B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X., I. O. B. B.

JAHRGANG III. NUMMER 6. JUNI 1924.

Ethik und Norm.

Von Br. Expräs. Dr. M. Feith.

Auf Ethos, diesem vielsagenden und doch schwer faßbaren Begriff, ist unser Bund aufgebaut, der sich die Erziehung des Einzelnen und der Judenheit, ja der ganzen Menschheit zur Aufgabe macht und der, wie es in etwas hochtrabender Weise heißt, jeden Zweig aus dem Hause Jakobs zu den Höhen menschlicher Vollkommenheit führen will. Die Ethik ist also die Grundlage der B. B. Brüderschaft. — Ist, so drängt sich die Frage auf, der Grund, auf dem wir bauten, fest genug, oder müssen wir nicht etwa mit Werner Stauffacher sagen: „Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt, allein es wankt der Grund, auf dem wir bauten?“ Mit anderen Worten: läßt sich auf den Begriff der reinen Ethik ein Bruderbund aufbauen oder bedarf er nicht als Ergänzung der begrifflichen Ethik einer Norm, das ist einer festen Vorschrift, die im Einzelnen das Handeln der Bundesglieder regelt und auf deren Nichtbefolgung eine Strafe gesetzt ist? Das ist die Grundfrage, die ich in meinen Ausführungen behandeln will. — Bejahe ich die Frage, dann habe ich klarzulegen, auf welche Weise die Normbildung erfolgt und welche Schutzwälle für die Einhaltung der Norm errichtet sind.

Vorweg erlauben Sie mir, es erscheint vielleicht ketzerisch, zu sagen: Unser Bund — ich vermeide gefließentlich den Ausdruck „Orden“, der, wie manches Wort in unseren Vorschriften, nicht glücklich gewählt ist — scheint mir ein Gebäude zu sein, mit einer prachtvollen Fassade. Von dem Firste strahlt uns das Wort entgegen: „Werde ein Segen“, das unser

leider verblichene Bruder Prof. Wilhelm Jerusalem als den Angelpunkt des Bundesgedankens bezeichnet hat, und von den Wänden heben sich in goldenen Lettern die Worte ab: Wohlwollen, Bruderliebe und Eintracht. — Aber die Innenlösung entspricht nicht der Fassade und das ganze Gebäude entbehrt eines festen Grundes. — Wir sind, wie ich schon beiläufig erwähnte, kein Orden. Wären wir ein Orden, etwa wie die Orden der katholischen Kirche, die Dominikaner, die Jesuiten, die Franziskaner, die Prämonstratenser, die Clugniazenser, dann hätten wir eine feste Ordensregel, die Tag um Tag unseres Lebens regelt, vom frühen Morgengrauen bis in die sinkende Nacht. Ein Orden ohne feste Regel ist kein Orden, wie etwa alle die Orden, die der Staat oder die Machthaber des Staates austeilen, um wirkliche oder vermeintliche Verdienste zu belohnen oder auch um sich diskrete Einnahme zu verschaffen. Welche Regel bindet uns? Etwa die in unserem Rituale gegebenen Leitsätze? Schon der Umstand, daß wir immer noch den alten Sauerteig verdauen müssen, indes unsere Stammutter in Amerika bereits seit fast zwei Dezennien ein anderes Rituale besitzt, beweist, daß weder das eine noch das andere als allgemeine Ordensregel gelten kann. Das neue amerikanische Rituale scheint stärker noch als unser veraltet — altes die Lücke zu empfinden. Daher ruft es an Stelle der Regel die Autorität an, die Autorität der Religion, die Autorität Gottes. Fast wie eine synagogale Handlung mutet uns der Verlauf einer Sitzung im Sinne und Geiste des Rituales an. Wenn uns als oberster Leitsatz zugerufen wird: „Werde ein Segen", so wird uns wohl ein Ziel gesetzt, aber nicht zugleich das Mittel gegeben, mit dem wir das Ziel erreichen. Wenn uns als Symbolum auf den Weg gegeben wird das Dreigestirn W. B. u. E., durchaus nicht eindeutige Worte, über deren Sinn und Bedeutung wir bereits so lange nachsinnen, als wir bestehen, ein wahres Rätsel der Sphynx, und noch hat sich kein Oedipus gefunden, der es aufgelöst hätte, so haben wir für unser Wirken und Handeln durchaus noch keine Richtschnur gewonnen. Das Wohl-W o l l e n, ich lege, wie ich bereits in meinem auf dem Brudertag in Prag gehaltenen Referat sagte, das Gewicht auf das Wollen und nicht auf die Tat, weil ich vom Standpunkte der Individualethik Gesinnungs- und nicht Erfolgsethiker bin, ist keine Norm des Handelns, sondern ein inneres Motiv, die Bruderliebe ist ein Gefühl und Gefühle lassen sich nicht erzwingen, und die Harmonie, wir haben dieses schöne Wort mit dem viel weniger sagenden Eintracht übersetzt, wiewohl es eine ganz andere Bedeutung hat, gewissermaßen den inneren Rhythmus des Lebens zum Ausdruck bringt, ist in uns, nicht außer uns und bedeutet ein Gleichgewichtsproblem und keine Regel.

Von dem hohen Piedestale des W. B. u. E. machen unsere Vorschriften einen kühnen Sprung, indem sie uns anleiten, Wissenschaft und Kunst zu unterstützen, die Not der Armen und Dürftigen zu lindern, Kranke zu besuchen und zu pflegen u. s. w. Das alles sind, wie ich in Prag sagte, gewissermaßen Yogaübungen, aber diese Übungen können nicht als Regel eines die Welt umspannenden Bundes, der sich die Erziehung des Menschengeschlechtes zur Aufgabe gemacht hat, gelten. Und diese Vorschriften haben uns nicht geführt, sondern verführt, weil wir sie als Regel

ansahen und glaubten, in einer Art Wohltätigkeitsübung unsere Aufgabe zu erschöpfen. Und doch haben zwei Männer des achtzehnten Jahrhunderts, der Erzbischof Whately und James Mill, der berühmte Vater des berühmten John Stuart Mill, sich gerühmt, sie hätten in ihrem ganzen Leben keinem Bettler ein Almosen gegeben. Wer erkühnt sich diesen beiden Männern ethisches Empfinden abzusprechen? Wir, die wir uns mit Wohltätigkeit beschäftigen, sollten doch an das Wort Coudenhove-Kalergis denken: „Wir sind stark im Ertragen der Leiden — Anderer." Über diese Art Wohltätigkeitspflege vergaßen wir die Brücken zu schlagen von unserem innern Vorhaben zu unserem Ziel. So kam es, daß wir schon vor dreißig Jahren, in ein enges Gehege eingeschlossen, den Blick in die Weite verloren und an einer Menschheitsaufgabe vorübergingen, als der Gedanke des Wiederaufbaues Palästinas, von Herzl nicht geboren, sondern wiedergeboren, die Judenschaft — die Menschheit bewegte Ich bin kein Zionist im vulgären Sinne des Wortes. Ich fühle mich als Deutschen, freilich nicht in der politischen Umklammerung, sondern als Kulturdeutschen, trotz Hakenkreuzlertum und jüdischem Nationalismus. Der Humanismus des achzehnten Jahrhunderts hat mich gebildet, Herder und Lessing, Humboldt und Göthe, Kant und Fichte waren meine Lehrer. Aber Palästina ist doch die Hoffnung von Millionen Ostjuden und die Chaluzbewegung gehört, wir können es in den Schweizer Schulbüchern lesen, zu den idealsten Bewegungen, die jemals die Welt erfaßten. Durften wir da beiseite stehen? Es kam freilich weit später, im Jahre 1917, die Balfour-Deklaration, England erhielt das Völkerbundmandat über Palästina, die ganze Welt blickte gespannt auf den Aufbau dieses Landes. Tausende und tausende Juden kitteten mit ihrem Blute jeden Stein des neuen Gebäudes, tausende und tausende Juden tränkten mit ihrem Schweiß den heiligen Boden. Die ganze Welt blickte gespannt auf die erste positive Aufgabe, die der Judenheit seit der Diaspora zur Lösung gegeben wurde. Durften wir da beiseite stehen? Und wir standen beiseite und jeder Loge wurde es überlassen, sich zur Wiederaufbaufrage Palästinas nach ihrem Gutdünken zu stellen. Als Politikum wurde eine Frage stigmatisiert, die doch nichts ist, als eine Kultur- und Menschheitsfrage. Dafür gründeten wir Freitisch-Vereine und Ferienheime.

Und wie bewiesen wir uns, als der große Krieg über die Menschheit hereinbrach? Wohl wußten wir uns der Sympathien unserer Brüder im fernen Westen gewiß, aber hat das große Unheil uns zusammengeschlossen, bildeten wir im Kriege eine einheitliche Phalanx? Die Großlogen schliefen den Schlaf der Gerechten und pochten die Logen an ihre Pforte, dann hieß es, der Augenblick des Handelns sei noch nicht gekommen. So verträumten wir Gelegenheiten und der große Moment fand ein kleines Geschlecht. Wir waren nicht untätig, wir waren eifrig, vielleicht übereifrig. Jede einzelne Loge kann auf „Taten" zurückblicken. Aber den neuen Menschen haben wir nicht geboren, den Weg zur Vollkommenheit haben wir nicht gefunden. Und der Grund? Weil wir das Ethos als unsere feste Stütze ansahen, als ein Ziel, das wir mit W. B. u. E. erreichen könnten. Wie wenig das der Fall ist, möge ein kleiner Ausflug in das Gebiet der Ethik kundtun.

Was ist Ethik ? Auf die kürzeste Form gebracht: ein Wollen und Sollen. Nach Ratzenhofer ein Solebensollen. Dem Solebensollen muß als Korrelat gegenüberstehen ein Wielebensollen. Beantwortet die Ethik diese Frage? Die Ethik setzt die Freiheit des Willens voraus. Die herrschenden Richtungen der Philosophie leugnen den freien Willen und die Ethiker suchen sich mit dem Standpunkt des Determinismus derart auszugleichen, daß sie dem äußeren Zwang die innere Freiheit entgegenstellen. Ein gebundener Wille kann nicht gewertet werden und ohne Wertung keine Ethik. Coudenhove hat das in seiner Ethik und Hyperethik in dem Kapitel „Hundemoral und Menschenmoral" ungefähr so dargestellt: der Hund hat auch eine Quasi-Moral. Das oberste Sittengesetz des Hundes lautet: Du sollst Deinem Herrn gehorchen. Der Hundesittenkodex verlangt: Du sollst deinen Herrn lieben, ihn beschützen, du sollst ihm Treue und Anhänglichkeit wahren, du darfst ihn nie verlassen, dich nie gegen ihn auflehnen, nie eine menschliche Wohnung verunreinigen, nie etwas fressen, was nicht für dich bestimmt ist. Dazu kommen die Berufspflichten. Das Sittengesetz des Hundes fordert teils Beherrschung der Triebe, teils Ausbildung und Regulierung der Triebe. Können wir also wirklich von einer Hundeethik sprechen? Ein anderes Beispiel aus der Tierwelt. Die Termiten, die bekannten grauen Ameisen, bilden Staaten. Ein solcher Termitenstaat, so berichtet ein Beobachter, mußte auswandern. Die Termiten kamen an ein Wässerlein, das sie durchqueren wollten. Tausende der kleinen Tierchen stürzten sich ins Wasser, bis sie eine Brücke von Leichen bildeten. Über diese Brücke gingen die Lebenden hinweg ans andere Ufer. Was ist der Heldentod der dreihundert um Leonidas bei den Thermopylen gegen das Heldentum dieser Insekten: Und doch, werden wir das Handeln der Termiten ethisch werten: Gewiß nicht. Weil sie lediglich einem Triebe folgten und nicht dem freien Willen, weil sie nicht wollen, nicht wählen können. Aber setzen wir einmal bei den Menschen den freien Willen voraus. Sind wir dann schon auf dem Wege der Ekenntnis dessen, was ethisch ist? Die Ethik zerfällt, schon Aristoteles stellte die Einteilung auf, in die Lehre vom höchsten Gute, nach dem der Wille strebt, und in die Pflichtenlehre, die das Sollen zum Inhalt hat. Das höchste Gut ist nach Paulsen ein vollkommenes Menschenleben, das heißt ein Leben, das zur vollen Entfaltung und Betätigung aller menschlichen Kräfte führt, zumeist der höchsten, der geistig sittlichen Kräfte der Person, der vernünftigen Persönlichkeit. Von der Pflichtenlehre sagt Paulsen: Ohne Zweifel ist der gefühlte Zwiespalt zwischen Sollen und Wollen, die Unruhe über ein Handeln, das mit dem Gewissen in Widerspruch steht, das aufregendste Erlebnis, das zuerst die Reflexion über das Gute und Böse hervortreibt. Mit dem in der Güterlehre gesteckten Ziel können wir ebensowenig praktisch etwas anfangen, wie mit der Pflichtenlehre. Nehmen wir einmal das Sittengesetz, wie es Kant in seiner Kritik der praktischen Vernunft darstellt, etwa in der Begriffsbestimmung: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte." Oder charakterisieren wir es mit Fichte dahin, daß uns auch in Zukunft unsere vergangenen Handlungen nicht reuen sollen. Immer haben wir es mit

einem Abstraktum zu tun, dem ein Konkretum nicht gegenübersteht. Und doch kann das Abstrakte nur von dem Konkreten abgeleitet werden. Wir handeln konkret und müssen nach Mitteln suchen, um einem konkreten Ziele zuzustreben. Nicht etwa aus Neigung, meint Kant, haben wir das Sittengesetz zu befolgen. „Nein, die Ehrwürdigkeit der Pflicht habe nichts mit dem Lebensgenuß zu schaffen, und wenn man beide noch so sehr zusammenschütteln wollte, um sie vermischt gleichsam als Arzneimittel der kranken Seele darzureichen, so scheiden sie sich doch alsbald von selbst, und tun sie es nicht, so wirkt das erste garnicht. Also auch gegen unsere Neigung müssen wir das Sittengesetz befolgen, von dem Kant sagt, zwei Dinge erfüllten das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftige: Der bestirnte Himmel über uns und das Sittengesetz in uns." Kant gab dem Pflichtenbewußtsein Form, aber nicht Inhalt.

Was gewinnen wir durch den kategorischen Imperativ, der gewissermaßen wie Kunst und Wissenschaft die Lücke sein soll, die in die Welt des Scheins gerissen ist und uns in die Welt des Seins blicken läßt? Können wir uns bei jeder Willensäußerung, bei jeder Handlung die Frage vorlegen, ob sie zum allgemeinen Gesetz erhoben nützlich wäre? Können wir mit Fichte fragen, ob wir nicht etwa eine vergangene Handlung in Zukunft bereuen werden? Nein, der kategorische Imperativ ist keine Leiter, er ist ein in Eis gehüllter Gipfel hoch über den Niederungen des Lebens, auf das wir nur mit Schwindel herabblicken können. Wollen und Sollen der Menschen im Sinne der Ethik soll auf das Gute gerichtet sein. Gut und Böse sind ja die Endpole aller Ethik. Und doch hat Mephisto dem Schüler den Bibelspruch ins Stammbuch geschrieben: „Eritis sicut deus, scientes bonum et malum." Wie Gott werdet Ihr sein, so Ihr Gutes vom Bösen sondern könnt. Im Buche Hiob, dem biblichen Faust, läßt Gott dem Versucher freie Bahn. Dem Faust hat Goethe den Mephisto angeschmiedet. Faust-Mephisto ist erst d e r Mensch. Ohne Böses kein Gutes, ohne Gutes kein Böses. „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft", läßt Goethe Mephisto bekennen. Erst durch die Versuchung des Bösen wird das Gute geläutert. Ormuzd und Ahriman, Engel und Teufel, das gute und das böse Prinzip im Kampf, so gestaltet sich die Welt des Seelischen.

Doch nehmen wir an, das Ziel unserer Entwicklung sei die Erreichung der Tugend. Der Grieche nennt die Tugend Arete, hergeleitet vom Kriegsgott Ares. Der Römer nennt sie Virtus von Männlichkeit. Ist Tugend ein feststehender Begriff? Die Inder sehen in der Selbstentäußerung, in der Auflösung des Ich, das ihnen nur ein Scheinich ist, in dem Aufhören des Karma nach allen Wiedergeburten, in dem Eingehen in die Ichlosigkeit, in das Nirvana, das Ziel des Guten. Das Mitleidsideal ist das Ideal des Inders. Sich versenken und mitleiden mit aller Kreatur bildet den Weg zur Vollkommenheit. Die Griechen stellten das Ideal des Schön-Guten auf. Die äußere und innere Harmonie des einzelnen Menschen war ihnen das höchste Ziel. Das Heldenideal schwebte den

Germanen vor. Siegfried und Hagen der Tronjer, der erste trotz seiner Unverwundbarkeit der ideale Held, der zweite trotz dem Meuchelmorde am Gastfreund das Sinnbild deutscher Treue. Dem indischen Ideal steht das Goethesche gegenüber: „Volk und Knecht und Überwinder, sie gestehn zu jeder Zeit, höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeit," steht Benthams Glückseligkeitsideal, steht Nietzsches Lebensbejahung gegenüber. Wo finden wir da das wahre Gute? Läßt sich auf so schwankendem Grund ein Gebäude errichten?

Und weiter: Wir unterscheiden eine Individualethik und eine Sozialethik. Die Individualethik geht egozentrisch von Einzelnen aus. Der Einzelne ist das Primäre, die Gemeinschaft das Sekundäre. Individualethisch ist das Christentum gestimmt, das in der Erlösung des Einzelnen gipfelt, das Märtyrer züchtet und Asketen. Die Gemeinschaft ist von diesem Gesichtswinkel aus eine Summierung der Einzelnen. Jede Individualethik muß Gesinnungsethik sein. Nicht auf das Tun kommt es an, sondern auf das Wollen. Die moderne Gesellschaftslehre sieht in der Gemeinschaft das Primäre, im Einzelnen das Sekundäre. „Society is prior than man." Erst war die Herde, dann schälte sich aus ihr das Individuum heraus, vielfach mit der Gemeinschaft in den Kampf tretend. Ganz anders muß die Einstellung der Gemeinschaft zur Ethik sein. Nicht auf Gesinnung kommt es hier in erster Linie an, sondern auf den Erfolg, für die Gemeinschaft. Die Sozialethik ist also Erfolgs- und nicht Gesinnungsethik, und nur soweit die Gesellschaft die Gesinnung des Einzelnen braucht, wertet sie diese Gesinnung. Ich könnte noch über die positive Ethik, das ist die Ethik, ich möchte sagen im täglichen Gebrauch und über die philosophische Ethik, das ist die aus der positiven Ethik reflektierte Ethik und über manches andere sprechen. Aber mir genügt das wenige, das ich bisher hervorgehoben habe. Ich glaube, es ist mir gelungen, zu zeigen, wie wenig der Begriff der Ethik für die praktische Ethik frommt.

Damit, daß wir vereint sind zur Pflege der höchsten und idealsten Interessen der Menschheit, ist uns durchaus noch kein Weg gebahnt. Die Volksseele fühlt es, daß nur das spontane Handeln ohne Reflexion und Abstraktion frommt. In dem reinen Tor sieht sie das Ideal des ethischen Menschen, der ohne Bewußtheit das Rechte greift. „Lasset die Kleinen zu mir kommen," sagt Christus, und weiter: „Selig sind, die arm im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." Goethe läßt die Bajadere in den Himmel eingehen, die dem Fremden im unbewußten Trieb Körper und Seele hingab. Und Schiller singt: „Was erst, nachdem Jahrhunderte verflossen — Die alternde Vernunft erfand — Steht als Symbol des Schönen und des Großen — Vorausgeahnt dem kindlichen Verstand." Ebbinghaus meint, von Wichtigkeit für alles Handeln ist die Ausbildung einer festen Gewohnheit, einer sozusagen mechanischen, keiner Überlegung bedürftigen Tendenz hiezu. Darum müßten die gemeinschaftserhaltenden Maximen schon in früher Jugend den Menschen kategorisch eingeprägt werden. Darin scheint mir jegliche praktische Ethik zu gipfeln: Daß wir wie ein aus sich rollendes Rad, um mit Nietzsche zu sprechen, also ohne bewußte Willensanstrengung handeln, nicht moraldurchseucht,

nicht mit allen Moralen geschmiert, sondern wie Kinder, wie die Einfalt. Eingebettet in die Gemeinschaft, müssen wir von ihr Wärme und Antrieb erhalten. Die Gemeinschaft, heiße sie Familie, Volk, Kulturgemeinschaft, Staat oder wie immer, impft uns ihren Rhythmus ein, leiht dem Einzelnen ihre Kräfte und stellt die Normen für das Leben in der sozialen Gruppe auf. Ohne Normen kann keine Gemeinschaft bestehen, der Staat hat sie aufgestellt im Rechte, im gesatzten Rechte (Gesetz), die Religion in der Autorität, die Gesellschaft in den Sitten, die zur Sitte werden. Nietzsche spricht von der Sittlichkeit der Sitte.

Jede soziale Gruppe erzeugt ihre Sitten, ihre Ethik, und sie darf nicht dulden, daß diese Sitte verletzt wird. Denn mit dem Schwinden des Gruppenethos schwindet die Gruppe selbst. Die Familie, die kleinste soziale Gruppe fordert Reinheit der Ehe, unsre Zeit zeigt mit dem Schwinden der Reinheit die Auflösung der Familie. Freilich, die Sitte ist nicht die einzige Kraft, die die sozialen Gruppen zusammenhält. Die ökonomische Gruppe wird durch die Gesetze der Volkswirtschaft zusammengehalten, der Staat durch das Gesetz, die Menschheit durch die Religion. Wer den staatlichen Gesetzen nicht gehorcht, wer sie bricht, ist ein Verbrecher, mag er auch an Gesinnung der ethischeste Mensch sein. Wilhelm Tell wäre dem Henkerbeile verfallen gewesen, wäre die Freiheitsbewegung der Schweizer mißglückt. Und mancher Hochverräter wurde von der Geschichte zum Nationalheros gestempelt. Wer der Autorität der Kirche folgt, wer die religiösen Gesetze treu befolgt, den wartet der Lohn im Jenseits. Auch die freie Gemeinschaft, soweit sie, um mit Görland zu sprechen, nicht durch die Schranken der Oekonomie des Staates und der Kirche eingeengt ist, hat ihre Normen, wenngleich sie nicht gesatzt, nicht aufgezeichnet sind. Es gibt ja auch ein Gewohnheitsrecht im Gegensatz zum Naturrecht, das sich als Utopie darstellt.

Unser Bund ist eine „Gemeinschaft freiwollender Individuen" (Stammler) und soll diese wirken und erhalten bleiben, so muß sie Normen bilden. Wie kann sie das? Nicht dadurch allein, daß wir Ideale aufstellen, wiewohl wir dieser auch nicht entraten können. Theodor Lessing meint in seiner „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen", daß alle Geschichte Zufall sei, daß wir aber hinterher der Geschichte einen Sinn geben müssen. Das ist eben das Ideal, das uns vorleuchten muß in unserem Leben. Auch wir sollen aus unserer Gemeinschaft heraus, aus unserem Werden, Sein und Wirken die Ideale abstrahieren. Dazu gehört vor allem, daß wir nicht nur dem Namen nach zu einer Gemeinschaft uns vereinigen. Jede Gemeinschaft ist ein Organismus, in dem jedes einzelne Glied eine Funktion hat. Aus der Gesamtheit der Funktionen erwächst das Ganze, das in seinen Wirkungen weit über den Einzelnen herauswächst. Wir sind aber noch lange keine Gemeinschaft, wenn wir eine Zusammenfassung der Einzelnen ohne organische Funktion darstellen. Wir sollen, sagt Mark Aurel, der Stoiker auf dem römischen Kaiserthrone, nicht einen Teil (Meros), sondern ein Glied (Melos) des Reiches der Menschen werden. Nicht durch den Eintritt in unseren Bund, nicht durch die Teilnahme an den Sitzungen und Festen des Bundes, sondern durch das Ineinanderwachsen, durch das Untertauchen des Einzelnen im Ganzen erwächst ein wahrer Bund.

Aus dem Bunde soll Jeder seine Kräfte ziehen und dem Bunde soll er auch seine Kräfte weihen. Die Familie sei unser Vorbild. Das Reich der Humanität, sagt Höffding, das höchste Ideal der Ethik, hat nicht nur seinen Anfang und seine Quelle im Familienverhältnisse, sondern ist auch, wenn das Familienleben seine höchste Form erreicht hat, in diesem auf solche Weise verwirklicht, wie es sich von keiner anderen Form der Gesellschaft nachweisen läßt. Die Entwicklung aller anderen Formen der Gesellschaft wird nach dem Grad ermessen, wie es sie an die Stärke und an die Innigkeit des Familienlebens erinnert. Das Reich der Humanität würde seine Vollendung erlangt haben, wenn eine allgemeine Brüderlichkeit alle vereinte. Von der Familie also haben wir auszugehen. Eine Familie sollen wir sein, in der jeder Einzelne untertaucht und doch seine volle Selbständigkeit bewahrt. Daher dürften wir nicht ins Gigantische, ins Mammuthafte streben. Es ist ein soziologisches Gesetz, daß ein Individuum umso restloser im Ganzen aufgehen kann, je kleiner der Kreis ist, der die soziale Gruppe umschließt. Eine Loge, die hunderte Brüder umschließt, ist eine Gefahr für den engen Zusammenschluß, für das Gemeinschaftsgefühl. Kleine Kreise, aber viele Kreise, die einander berühren und von dem großen Kreis des Ganzen umschlossen sind, scheint mir die beste Grundlage für unseren Bund zu sein. Um nun eine erweiterte Familie zu werden, ist es nicht nur notwendig, daß wir fragen, welches Ethos hat ein Neubewerber, wir müssen vielmehr fragen, ist er so geartet, daß er sich in die Gemeinschaft einfügen wird mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen? Das aber muß erprobt werden, bevor er in unsere Reihen getreten ist. Darum bin ich, seitdem ich B. B. bin dafür, daß erst eine jahrelange Probezeit vorhergehe, ehe ein neuer Bruder zu uns kommt, eine Probezeit, in der er innig mit uns lebt und mit uns schafft. Die Einführung sei nur ein formaler Schlußstein. Die besten Eigenschaften bedeuten wenig für uns, fehlt das geistige Band, fehlt die seelische Verschmelzung. Unser Bruder Klemperer, seeligen Angedenkens, hat einmal das Wort geprägt: „Wir sind eine vornehme Gesellschaft.“ Ich würde vorziehen zu sagen: „Seien wir eine vornehme Gemeinschaft!“ Wir sollen alle den Mittelpunkt der Persönlichkeit, soweit sie nicht durch andere Schranken behindert ist, in den Bund legen, wir sollen im Bunde untertauchen. Freud und Leid sollen wir miteinander teilen, aber auch das geistige Ausleben und die Erfüllung der Aufgaben, die uns unsere Menschlichkeit auferlegt. Voraussetzung, dieser Gemeinschaft ist die innere Harmonie. Wir müssen ein Orchester sein, in dem jeder Einzelne eine Stimme ist. Eine solche Vereinigung, eine erweiterte Familie, setzt voraus, daß Mann und Frau gleichberechtigt mit uns wirken. Wir haben es instinktiv erkannt, daß wir der Frau in unserem Bund nicht entraten können. Daher die Frauenvereinigungen in den einzelnen Logen. Erst in jüngster Zeit hat sich ja eine Frauenloge in Konstantinopel gebildet. All das aber ist bloßer Ersatz. Wie Mann und Frau in der Ehe sich zu einem höheren Ganzen vereinen sollen, so sollen auch wir uns Brüder und Schwestern als gleichwertige Glieder des Bundes fühlen. Kein Bruder finde Aufnahme, dessen

Frau nicht würdig wäre, in unsere Reihen zu treten. Bilden wir so eine Lebensgemeinschaft, dann werden sich aus ihr von selbst die Normen ergeben, die unser Leben in und außerhalb der Loge regeln. Aus der Gemeinschaft als Wurzel erwächst notwendig die Sitte als Frucht. Alle individuellen Instinkte, alle Egoismen wandeln sich in der Familie in Gemeinschaftsgefühle. Außerhalb der Familie sieht der Mächtige das ethische Ideal in der Unterordnung der Anderen. Der Schwache in dem Sanftmut der Anderen, der Herrschende in dem Gehorsam der Anderen, der Reiche in der Bescheidenheit der Anderen. In der Familie fühlt sich jedes Glied als eine Ergänzung des Anderen. Das Ich ist gleich Du. Von der Familie führt die Brücke nicht etwa zum Stamme oder zur Sippe oder zur Nation oder zum Staat, sondern unmittelbar zur Menschheit. Dort, wo der Stamm oder die Sippe das Primäre war, wie etwa bei dem Feudaladel, da bildete sich wohl eine hohe Kultur aus. Graf Keyserling hält in seinem Reisetagebuch eines Philosophen den österreichischen Feudaladel geradezu für die Blüte der Kultur — aber es droht die Gefahr des Gruppenegoismus, des Abschlusses von den anderen sozialen Gruppen, des Verlierens des Gefühls, der Brüderlichkeit aller Menschen. In der Familie lernen wir unbewußt nicht allein die Tugenden, die das Individuum erheben, wie Besonnenheit und Treue, sondern auch die sozialen Tugenden, die uns mit der ganzen Menschheit verbinden, als: Altruismus, Hingebung, Pietät und Demut.

Fassen wir uns als eine erweiterte Familie auf, dann werden wir auch unbewußt so handeln, wie eben die Glieder einer Familie handeln müssen aus einer inneren Sympathie heraus, aus einer Schicksalsgemeinschaft heraus, aus der innigen Verbindung, in der die Glieder auch dann stehen, wenn jeder Einzelne sich in seiner Lebensauffassung auch noch so sehr von dem Anderen scheidet. Fragen, wie Nationalität, Beruf, soziale Auffassung werden Brüder nicht voneinander scheiden. Was sonst im Leben zur Erbitterung führt, vermag den innigen Zusammenhang der Familie nicht auseinanderzureißen. Sind wir eine Familie, dann werden wir nicht den Gliedern die Teilnahme an unseren Arbeiten zur Pflicht machen müssen. Sind wir die Brücke zur Menschheit, dann werden wir zu einer Lebensgemeinschaft werden, die befruchtend auf die ganze Welt wirkt. Die Normen, die wir in unserer erweiterten Familie aufstellen, nach denen wir leben, schon um nicht mit der Strafe der Verachtung belegt zu werden, werden wir auch im Leben draußen befolgen, nicht weil sie das Ethos bilden, sondern weil sie uns in Fleisch und Blut übergegangen sind, weil wir es nicht anders können. Das Sittengesetz wird uns, um mit Kant zu sprechen, zum eigentlichen Weltgesetz. Als Familie werden wir vor allem in uns blicken und jenen Kreis von Aufgaben erfüllen, der der Familie obliegt. Vor allem hat die Familie die Pflicht der Erziehung der Kinder. Haben wir als erweiterte Familie diese Pflicht immer erfüllt? Haben wir auf unsere Jugend so gewirkt, wie wir sollten? Die Tatsachen sprechen dagegen. Vor allem das Abschwenken der Jugend von den Idealen der Väter. Wohin drängt unsere Jugend? Nicht nach Aufnahme in unseren Bund, wohl aber nach Aufnahme in die Fußballclubs und nach der politischen Betätigung der Straße. Wir konnten ihnen

offenbar nicht Muster sein, weil uns das Band der Familie nicht umschloß. Eine andere Aufgabe erwächst aus der Brüderlichkeit. Das ist die Aufgabe, für jene Brüder zu sorgen, die im Strome der Zeiten ohne ihr Verschulden zu versinken drohen und vor allem für unsere Witwen und Waisen. Haben wir diese Pflicht bisher erfüllt? Dann erst kommen die Menschheitsaufgaben, denen wir uns zuwenden müssen. Da erscheint es, wie ich bereits betonte, als unsere erste Pflicht, mitzuhelfen an dem großen Werke des Wiederaufbaues Palästinas. Wie immer wir politisch zum Zionismus stehen, wie immer wir national gesinnt sind, die Aufbaufrage Palästinas ist für uns eine Menschheitsfrage. Bilden wir erst die Gemeinschaft, dann brauchen wir nicht weiter nach Aufgaben zu suchen, dann erwächst die Norm unserer Handlungen aus dem Gemeinschaftsgefühl von selbst und auch jene, die nicht aus dem Ethos heraus handeln, können nicht anders als im Geiste der Gemeinschaft ihre Taten setzen. Die Ethik kennt eine Motivenverschiebung. Handlungen, die aus einem nicht ethischen Motiv hervorwachsen, werden mit der Zeit, wenn sie die allgemeine Wohlfahrt fördern, aus ethischen Motiven gesetzt werden. Gar mancher lernt in der Gemeinschaft sich unterordnen und das Wohl des Ganzen dem eigenen vorziehen. Aristoteles sagt, daß Eigenschaften dadurch entstehen, daß man die entsprechenden Handlungen ausführt. Wohlhandeln führt zum Gutsein. Aus einem solchen Gemeinschaftsleben heraus erfließt die Norm, die wohl nicht wie die Norm des Rechtes durch äußere Mittel erzwingbar ist, oder sich erfüllt, wie die Norm der Religion durch die Furcht Gottes, die aber ihren Vollstrecker hat in dem, was Sokrates den Dämon nennt — in unserem Gewissen.

Bericht über die Großlogentagung am 3. und 4. Mai 1924.

Die feierliche Eröffnung der Großloge erfolgte am 3. Mai 1924 um 7 Uhr abends im Heime der Prager Logen, nachdem vorher durch vier Stunden das Generalkomitee seine Sitzung abgehalten hatte.

Aus dieser Sitzung seien lediglich folgende Beschlüsse registriert:

1. Es wurde den Statuten der neuzugründenden Loge „F i d e s“ in Bratislava die Genehmigung erteilt. (Ref. Expr. Dr. Schleißner.)

2. Über Antrag des Referenten Großschatzmeister Glaser wurde für diese Loge aus dem Dr. Hammerschlag-Dr. Bloch-Fonds ein Beitrag von Kč 25.000.— bewilligt.

3. Über Antrag der w. „Karlsbad“ wurde beschlossen, in der ersten Hälfte des Monates Juni 1925 in Karlsbad einen Brudertag der Logen des X. Distriktes abzuhalten, zu demselben die übrigen Großlogen Europas behufs Entsendung von Vertretern einzuladen; die Themen und Referenten hätte das Generalkomitee in seiner Herbstsession zu bestimmen. Eine Diskussion ist vorgesehen, eine Abstimmung hat nicht zu erfolgen. (Ref. Großvizepr. Dr. Schanzer.)

4. Der Universitätsbibliothek in Jerusalem wurde eine Subvention von Kč 1.500.— bewilligt. (Ref. Expr. Dr. Kornfeld.)

5. Für die Gründung einer Loge in Mährisch-Ostrau mit dem Namen „Ostravia" wurde der Freibrief erteilt.

Überdies wurde eine Reihe von Anträgen für die Großloge vorberaten und wurden zwei Angelegenheiten interner Natur (Logengründungen in Magyarien und ein Zeitungsartikel über B'nai Brith) besprochen.

Für die Großlogentagung wurde folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Einführung neuer Repräsentanten und Expräsidenten. — 2. Verifizierung des Protokolls der Hauptversammlung vom 8. März 1923. — 3. Bericht des Generalkomitees. — 4. Bericht des Großschatzmeisters und des Finanzkomitees, Genehmigung der Jahresrechnung. Referenten: Br. Großschatzmeister Kommerzialrat Adolf Glaser und Br. Expräs. Dir. Otto Freund. — 5. Ernennung des Wahlkomitees. — 6. Wechselrede zu Punkt 3 und Punkt 6. — 7. Eingelaufene Zuschriften. — 8. Bericht des eingesetzten Komitees über innere Mission (Fürsorge für Brüder und Witwen und Waisen nach Brüdern. Antrag der w. „Moravia"). Referent Br. Großschatzmeister Kom. Rat. Adolf Glaser. — 9. Antrag der w. „Bohemia" auf Förderung der Jüdischen Fürsorgezentrale. Referent Br Expräs. Dr. Wilhelm Schleißner. — 10. Bericht des eingesetzten Komitees über die Errichtung eines B'nai Brith-Heimes (Antrag der w. „Bohemia"). Referent Br. Großvizepräs. Leopold Jerusalem. — 11. Einführung eines Abzeichens. Referent Br. Expräs. Dr. Gottlieb Stein. — 12. Antrag des Gesetzeskomitees auf Reform des ehrenrätlichen Verfahrens. Referent Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schleißner. — 13. Antrag des Gesetzeskomitees auf Herausgabe einer neuen Geschäftsordnung für die Großloge. Referent Br. Expr. Dr. Emil Wiesmeyer. — 14. Wahl der Beamten und der sonstigen Mitglieder des Generalkomitees. — 15. Wahl der Komitees. — 16. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1924. Referent Großschatzm. Kom. Rat Adolf Glaser. — 17. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. — 18. Anträge der Repräsentanten. — 19. Freie Anträge.

Den Vorsitz führte Br. Großpräsident Dr. Josef Popper, anwesend waren 43 Expräsidenten, darunter 23 Repräsentanten. Als Vertreter des XII. Distriktes waren der Br. Großpr. Hofrat Prof. Dr. Ehrmann und der Br. Großvizepr. Dr. E. Kohn erschienen. Als Mentor fungierte der Großvizepräsident Dr. Schanzer („Union"), als Vizepräsident Br. Großvizepräsident Jerusalem („Bohemia"), als Wächter Dr. Kornfeld („Freundschaft").

Nach der Einführung von 5 Expräsidenten begrüßte der Vorsitzende zunächst mit besonders herzlichen Worten die beiden Gäste, deren Erscheinen uns ein neuerlicher Beweis für den festen Zusammenhang der beiden Großlogen darstelle.

Zu Punkt 3 erstattete der Br. Großpräsident den Bericht des Generalkomitees, welcher vollinhaltlich im Maihefte unserer Mitteilungen veröffentlicht wurde.

Zu Punkt 4, mit welchem der Punkt 16 zusammengefaßt wurde, berichtete Br. Großschatzmeister Glaser („Praga") über die Finanzgebarung und wies an der Gegenüberstellung der Ziffern der

Jahre 1923 und 1922 darauf hin, daß wir in der inneren Gebarung der Großloge erhebliche Ersparnisse zu erzielen in der Lage waren. Da jedoch die Ziffern zu den einzelnen Posten nicht als genügend stabilisiert angesehen werden können, beantragt der Referent, den Großlogenbeitrag auf der gleichen Höhe zu belassen. Ferner weist er darauf hin, daß es nötig erscheine, den Katastrophenfonds, der gegenwärtig nur Kč 46.000 betrage, zu stärken; der Beitrag wurde seinerzeit mit 1 fl. pro Kopf bemessen, was gegenwärtig etwa Kč 14.— entsprechen würde, sein Antrag geht dahin, den Beitrag auf Kč 10.— zu erhöhen.

Br. Expräsident Dir. Freund („Praga") berichtet über das Ergebnis der Bücherdurchsicht und stellt den Antrag, den Kassabericht zu genehmigen und dem Br. Großschatzmeister für die besonders sorgfältige Führung der Bücher den Dank auszusprechen.

Sämtliche Anträge werden angenommen.

Sodann dankt Br. Großpräsident Hofrat Ehrmann für die herzliche Begrüßung; er führt an, daß ihn drei Momente bestimmt haben, zur Großlogentagung des X. Distriktes zu kommen. Einmal der Ordensgedanke, der keine Grenzen und Entfernungen kennt, zweitens sein starkes Heimatsgefühl und drittens der Wunsch zu lernen.

Er spricht dem X. Distrikt seine Anerkennung für die Leistungen aus und beglückwünscht ihn zu den Männern, die an seiner Spitze stehen.

Der Vorsitzende dankt dem Redner für seine warmen Worte, ernennt sodann das Wahlkomitee und unterbricht die Sitzung um 9 Uhr.

Das darauffolgende gemeinsame Abendessen gab den Intentionen des Br. Großpräsidenten gemäß den Expräsidenten der verschiedenen Logen die gewünschte Gelegenheit, einander persönlich nahe zu treten. Eine Reihe geistreicher Toaste würzte das gemütliche Beisammensein.

Die Wiederaufnahme der Tagung erfolgte am nächsten Vormittag um 9 Uhr 15 Min. und begann mit der Verlesung der eingelaufenen Zuschriften, von denen insbesondere die herzlichen Begrüßungsschreiben des VIII. (Deutschland), IX. (Rumänien) und XIII. Distriktes (Polen) hervorzuheben wären.

Sodann wurde die Debatte über die erstatteten Berichte abgeführt.

Br. Expräsident Dr. Wolf („Silesia") rechtfertigt die unterbliebene Vertretung der „Silesia" bei der Gründungsfeier der „Veritas".

Br. Expräsident Dr. Fuchs („Silesia") gibt ergänzend die Leistungen der Brüder von Mährisch-Ostrau für Deutschland bekannt.

Br. Expräsident Dr. Hoffmann („Philanthropia") regt an, es mögen die korrespondierenden Mitglieder des geistigen Komitees der Großloge zu dessen Sitzungen mit beratender Stimme beigezogen werden.

Br. Expräsident Dr. Poláček („Freundschaft") gibt Aufklärung über die Rückzahlungen der amerikanischen Darlehen und die Kriegsanleiheaktion.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß bereits in Troppau der Wunsch ausgesprochen wurde, die korrespondierenden Mitglieder des geistigen Komitees der Großloge mögen sich intensiver betätigen; er gibt weiter Aufklärungen über den Stand der Kriegswaisenaktion und des Darlehensfondes. Der verewigte Br. Ordenssekretär Seelenfreund habe angesichts

der Notlage, die er vorfand, von seinem guten Herzen geleitet, viel weitergehende Versprechungen gemacht, als sie die Ordensleitung einzuhalten in der Lage war. Nunmehr dränge Amerika auf Rückzahlung und es wird zu erwägen sein, wie man dieser Verpflichtung sowohl in der Darlehens-, als auch in der Kriegsanleiheaktion werde gerecht werden können.

Über diese Frage entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich der Br. Großschatzmeister Glaser („Praga"), Br. Großvizepräsident Jerusalem („Bohemia") und die Br. Expräsident Dr. Poláček („Freundschaft"), Dr. Hutter („Union"), Ing. Teltscher („Philanthropia"), Dr. Fuchs („Silesia"), Großvizepräsident Dr. Schanzer („Union"), Direktor Freund („Praga") und Langendorf „(Praga") beteiligen.

Br. Großvizepräsident Dr. Schanzer stellt den Antrag, die Angelegenheit wegen der Unklarheit der Sachlage dem Generalkomitee zur Entscheidung zuzuweisen.

Br. Expräsident Direktor Freund beantragt, die Entscheidung dem s. w. Großpräsidenten im Einvernehmen mit dem Br. Großschatzmeister und dem Finanzkomitee zu überlassen.

Dieser Antrag, zu dessen Gunsten der Br. Großvizepräsident Dr. Schanzer den seinigen zurückzog, wird angenommen.

Zur Anregung des Br. Expräsidenten Dr. Hofmann („Philanthropia") beantragt Br. Expräsident Dr. Schleißner („Bohemia"), es möge den einzelnen Logen überlassen bleiben, ihre korrespondierenden Mitglieder des geistigen Komitees der Großloge zu den Sitzungen dieses Komitees zu entsenden.

Dieser Antrag wird angenommen.

Zu Punkt 8 berichtet Br. Großschatzmeister Glaser („Praga") als Obmann des vom Br. Großpräsidenten zur Beratung des Antrages der Loge „Moravia" eingesetzten Komitees für die Frage der inneren Mission, daß sich dieses Komitee in mehreren Sitzungen mit der Angelegenheit befaßt habe, als deren Ergebnis er der Großloge die Annahme folgender Richtlinien für die innere Mission vorschlage:

1. Es wird als Norm aufgestellt, daß es Pflicht jeder Loge ist, die Verbindung mit der Familie verstorbener Brüder aufrecht zu erhalten und den Witwen und Waisen derselben mit Rat und Tat beizustehen.

2. Zu diesem Behufe ist dem Ausbau der Institution der Pfleger ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Die Pfleger sind zu verhalten, den ihnen auferlegten Pflichten gewissenhaft nachzukommen und über deren Erfüllung periodisch Bericht zu erstatten. In jeder Loge ist ein älterer erfahrener Bruder als Pfleger-Obmann zu bestellen, welchem die besondere Überwachung und Einhaltung der Pflichten der Pfleger obliegt. Derselbe hat ein Buch über alle Familien nach verstorbenen Brüdern zu führen, eine Statistik der Pflegerberichte zusammenzustellen und einmal jährlich der Loge zu berichten.

3. Die materielle Unterstützung der Hinterbliebenen nach verstorbenen Brüdern gehört zu den vornehmsten Pflichten jeder Loge.

4. Das Eintreten der Verpflichtungen und das Maß derselben ist bei den vorliegenden Fällen sobald als möglich und im Ablebensfalle sofort gewissenhaft festzustellen. In jedem Falle ist durch den Pfleger

zu erheben, ob eine Unterstützung am Platze ist und wenn sie notwendig ist, sind die Verhältnisse der Familienangehörigen genau zu überprüfen, um feststellen zu können, ob nicht nahe Verwandte für die Unterstützung zu gewinnen wären. Gegebenenfalls wäre zu intervenieren, um zahlungsfähige Verwandte zur Leistung von entsprechenden Unterhaltsbeiträgen zu veranlassen. Schließlich ist auch zu ermitteln, ob nicht mit Hilfe oder dem Einflusse von Brüdern Erwerbsmöglichkeiten beschafft werden können.

5. Für die Frage der Unterstützung von Brüdern, sowie von Witwen und Waisen nach verstorbenen Brüdern ist ein besonderes Unterstützungskomitee einzusetzen. Dasselbe hat aus einer möglichst geringen Anzahl von verläßlichen Brüdern zu bestehen, damit die Wahrung strengster Geheimhaltung gesichert werde. Dem bestehenden Wohltätigkeitskomitee verbleibt lediglich die Gewährung von Unterstützungen nach außen.

6. Die endgültige Beschlußfassung über die Unterstützung steht dem Unterstützungskomitee zu. Die Erhebungen des Pflegers sind dem Unterstützungskomitee vorzulegen, welches autonom und geheim im Rahmen der vorhandenen Mittel das Ausmaß der Unterstützung zu bestimmen hat, ohne daß es verpflichtet oder berechtigt wäre, der Loge oder den Brüdern, welche nicht dem Komitee angehören, hiervon Mitteilung zu machen.

7. Die Festsetzung eines allgemeinen Anspruches jeder Witwe unter obligatorischer Beitragsleistung jedes Logenmitgliedes auf versicherungstechnischer Grundlage wird als den Prinzipien unseres Ordens widersprechend abgelehnt.

Gründe:

a) Wir würden uns hierdurch in Widerspruch setzen mit den bestehenden Gesetzen, weil bei Bestand eines derartigen Anspruches die Erteilung einer Konzession auf versicherungstechnischer Basis erforderlich wäre;
b) eine derartige Nivellisierung wäre sozial ungerecht;
c) es würde das Wesen des Ordens und damit das Motiv zum Eintritt in ungünstiger Weise verschoben werden;
d) der moralische und erzieherische Wert der freiwilligen Beitragsleistung würde herabgesetzt werden.

8. Als inopportun betrachtet wird auch die Zentralisierung der Fürsorge für die Witwen und Waisen bei der Großloge; denn

a) es würde der Grundsatz der Geheimhaltung verletzt werden;
b) man müßte der Großloge auch einen Einfluß auf die Aufnahme zugestehen;
c) die Verantwortlichkeit der Logen gegenüber ihren Mitgliedern würde unbilligerweise zu sehr herabgesetzt werden.

9. Als notwendig erachtet wird, daß jede Loge sich für die Zwecke der Witwen- und Waisenversorgung Fonde schaffe, welche jedoch nicht festzulegen und auch im Stammkapital aufbrauchbar wären. Zur Stärkung dieser Fonde wird allen Logen empfohlen, die Einführungstaxe den jetzigen Verhältnissen entsprechend nach dem Vermögen des Kandidaten zu erhöhen.

10. Es ist für eine stetige Ergänzung dieser Fonde Vorsorge zu treffen.

11. Die Art dieser Vorsorge ist den besonderen Verhältnissen der einzelnen Logen anzupassen; in Betracht kämen alternativ:

a) vornehmlich die Einführung einer gerechten Selbstbesteuerung als Ergänzung des Mitgliedsbeitrages;
b) die Einführung eines Umlegeverfahrens;
c) die Schaffung besonderer monatlicher oder jährlicher Ergänzungsbeiträge;
d) die Erziehung der Brüder dazu, daß sie bei allen freudigen und traurigen Anlässen, welche die Brüder oder ihre Angehörigen treffen, freiwillige Spenden für diesen Fonds leisten.

Br. Expräsident Dr. F e i t h („Moravia") bemängelt, daß man es unterlassen habe, einen Korreferenten aus den Brüdern der Loge „Moravia" zu bestellen. Die Richtlinien seien wohl ideal gedacht, böten aber nicht die Möglichkeit, praktisch für die Aufbringung der Mittel vorzusorgen, wie sie die Nachkriegslage erfordere. Dies sei ohne einen gewissen Zwang nicht möglich. Jede Witwe solle das Recht auf Unterstützung haben, dieser Anspruch solle normalisiert werden und hievon das tatsächliche Einkommen jeder Witwe abgezogen werden. Die Fonde seien nicht verläßlich, daher solle jede Witwe ein Kapital in die Hand bekommen. Richtlinien aufzustellen sei leicht, schwierig ist die Beschaffung der Mittel. Für die Beschaffung der Mittel schlägt die Loge „Moravia" ein gemischtes System vor, es solle ein Fonds geschaffen werden, zu dem die Mitglieder einen Beitrag leisten und überdies solle beim Ableben jedes Bruders von jedem Mitgliede ein gewisser Betrag gezahlt werden. Wenn jedes Mitglied 200 Kč zahlt, so kann man der Witwe ein genügendes Kapital in die Hand geben. Unter Wahrung der Autonomie jeder Loge sollten in dem angeführten Sinne von der Großloge einheitliche Direktiven ausgegeben werden. Die vorgeschlagenen Richtlinien erklärt er für nicht entsprechend.

Der Vorsitzende klärt den formellen Sachverhalt dahin auf, daß bei der Großlogentagung in Pilsen im Einstverständnis mit Expräsidenten Dr. Feith ein Komitee von ihm ernannt wurde, welches wie angekündigt, aus Expräsidenten der Prager Logen bestand. Dieses Komitee hat alle Logen zur Erstattung von Äußerungen aufgefordert, deren Inhalt das Substrat der Verhandlungen gebildet hat. Da die Beschlüsse stimmeneinhellig gefaßt wurden, lag keine Notwendigkeit vor, einen Korreferenten zu bestellen.

Expräsident Dr. G r o ß („Bohemia") spricht sich für ein Umlageverfahren und gegen alle Fonde aus. Für das Umlageverfahren, welches eine glückliche Kombination der freiwilligen Spende und Zwangsleistungen darstellt, wäre eine Skala aufzustellen, jeder Bruder hätte zu Beginn jedes Jahres seine Einreihung in diese Skala zu vollziehen. Diese Skala hätte die Grundlage für einen Schlüssel zur Aufbringung des Jahreserfordernisses zu bilden.

Expräsident Dr. F u c h s („Silesia") will die Analogie der Arbeiterunfallversicherung angewendet wissen, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen Beitrag zu leisten haben, nebstdem ist festgesetzt, daß ein Umlageverfahren eingeführt werde, wenn die gezahlten Prämien nicht

ausreichen. Auch bei uns sollen die Witwen und Waisen nur dann einen Anspruch haben, wenn die Versorgung tatsächlich nötig sei. Zur Befriedigung dieses Bedarfes regt er an, neben den freiwilligen Spenden eine gleiche monatliche Beitragsleistung von 10 Kč einzuführen, welche im Bedarfsfalle erhöht werden könnte. Dies sei jedoch ohne die autoritative Anordnung der Großloge undurchführbar. Die Verwaltung des so geschaffenen Fondes hätte durch die Großloge zu erfolgen, weil der Pfleger insbesondere in den kleinen Logen seine Entscheidung nicht objektiv fällen könne. Redner findet das Verhältnis von 529.000 zu 128.000 für die Leistungen der äußeren und inneren Wohlfahrtspflege nicht für entsprechend.

Expräsident Dr. Poláček („Freundschaft") bemängelt, daß die Richtlinien nicht im Drucke verteilt wurden. Er erörtert das Umlageverfahren, welches die Loge Freundschaft zur Deckung ihres hohen Bedarfes für die Witwen und Waisen eingeführt und das sich bewährt habe. Es wurden 12 Klassen aufgestellt, jeder Bruder wurde in eine Klasse eingereiht und hatte das Recht des Einspruches. So wurden Kč 85.000 aufgebracht, hievon im ersten Jahre Kč 58.000 verbraucht. Er befaßt sich weiter mit der Frage der Unterstützung von Brüdern und weist darauf hin, daß seine Loge für diesen Zweck die Gründung einer Spar- und Darlehenskassa in Erwägung gezogen und dieses Projekt der Großloge zur Entscheidung vorgelegt habe. In diese Kassa hätte jeder Bruder obligatorische Beiträge zu leisten. Die Richtlinien allein können nach seiner Anschauung diesen Fragenkomplex nicht lösen.

Großvizepräsident Dr. E. Kohn (Großloge XII.) erörtert die historische Entwicklung der Frage der inneren Mission, erwähnt die Schaffung eines Witwen- und Waisendispositionsfondes neben dem festgelegten Kapital; gegenwärtig habe man in Wien eine Art Selbstbesteuerung eingeführt und hieraus einen Fonds zur Unterstützung von Brüdern und Witwen und Waisen geschaffen. Die Verwaltung dieses Fondes wurde in die Hände eines Bruders gegeben, welcher als solcher Mitglied des Witwen- und Waisenkomitees und des Beamtenrates ist. Eine obligatorische Versicherungspflicht wurde in Wien abgelehnt und widerspricht unseren Grundsätzen.

Der Vorsitzende weist zur Erläuterung der Richtlinien darauf hin, daß die Selbstverständlichkeit der aufgestellten Grundsätze nur für einen Teil der Logen bestehe, für andere bringe sie vollkommen Neues. Die Verwaltung eines Versicherungsfondes durch die Großloge beinhaltet die Gefahr, daß man in den Ansprüchen viel weitherziger sein werde als gegenüber der eigenen Loge.

Br. Expräsident Dr. Bandler („Bohemia") erklärt eine Zentralisierung der Witwen- und Waisenfürsorge für unpraktisch und undurchführbar, ebenso erklärt er eine einmalige Zuwendung für unzureichend; er legt den in der Loge Bohemia beobachteten Vorgang dar und weist insbesondere darauf hin, wie sehr es sich bewährt habe, die Pfleger der notleidenden Witwen und Waisen alljährlich durch das Unterstützungskomitee einvernehmen zu lassen. Für die Aufbringung habe sich in den Prager Logen das System der Selbstbesteuerung gut bewährt.

Nach Beschränkung der Redezeit auf 5 Minuten beantragt Expräsident Dr. Schleißner („Bohemia“) unter Hinweis darauf, daß obligatorische Leistungen auf diesem Gebiete den ethischen Forderungen unseres Ordens nicht gerecht werden und auf die disparaten Verhältnisse in den einzelnen Logen, man möge es diesen überlassen, je nach den besonderen Verhältnissen ihre Witwen- und Waisenfürsorge zu regeln und über die getroffenen Vorkehrungen an die Großloge zu berichten.

Br. Expräsident Erben („Bohemia“) ergänzt die Ausführungen des Expr. Dr. Bandler und spricht sich gegen die obligatorische Versicherung und Zentralisierung derselben in der Großloge aus.

Expräsident Dr. Winternitz („Philanthropia“) spricht sich dafür aus, man möge im Einzelfalle jeder Loge die Möglichkeit bieten, falls ihre Kräfte nicht zureichen, eine Beitragsleistung seitens der Großloge beanspruchen zu dürfen.

Br. Großpräsident Dr. Popper weist darauf hin, daß diese Möglichkeit schon heute bestehe.

Expräsident Dr. Wiesmeyer („Bohemia“) ist der Anschauung, daß die innere Mission nicht zu unserer Hauptaufgabe gestempelt werden dürfte. Überdies werde es immer Fälle geben, für welche die Mittel einer Loge nicht zureichen. Was die Anfrage der Loge „Freundschaft“ wegen der Gründung einer Spar- und Vorschußkassa betrifft, so sei sie, da ein derartiger Vorschlag in den approbierten Richtlinien nicht enthalten sei, implicite negativ beantwortet.

Expräsident Dr. Hutter („Union“) ist gegen jede obligatorische Versicherung. Der „Hort“, der sie ursprünglich eingeführt hatte, mußte sie wieder abschaffen. Er unterstützt den Antrag Dr. Schleißner und erweitert ihn auf regelmäßige alljährliche Berichterstattung.

Expräsident Dr. Feith („Moravia“) betont, daß eigentlich alle Redner eine Art obligatorischen Anspruches jeder Witwe betont haben. Er stellt es als grundlegende Frage hin, zuerst das eigene Haus zu bestellen.

Der Referent Großschatzmeister Glaser weist in dem Schlußworte darauf hin, daß die Richtlinien für alle Möglichkeiten Vorsorge treffen, und faßt nochmals die Bedenken zusammen, welche gegen die obligatorische Versicherung und deren Zentralisierung bei der Großloge sprechen.

Der Vorsitzende konstatiert, daß man in dieser wichtigen Frage wieder einen Schritt dem Ideal näher gekommen sei und daß die den einzelnen Logen auferlegte Pflicht, sich nunmehr mit dieser Frage intensiv zu befassen, das Problem der Verwirklichung noch näher bringen werde.

Die Abstimmung lieferte folgendes Ergebnis:

1. Die von dem vorbereitenden Komitee vorgeschlagenen Richtlinien wurden angenommen.

2. Der Antrag des Expräsidenten Dr. Fuchs, es möge eine Kombination zwischen freiwilliger und obligatorischer Leistung für einen unter der Ägide der Großloge zu schaffenden Fonds in der Weise angebahnt werden, daß jeder Bruder verpflichtet werde, einen Beitrag von 10—20 Kč monatlich zu zahlen, blieb in der Minorität.

3 Der Antrag Dr. Schleißner-Hutter, es mögen alle Logen verpflichtet werden, die nach Maßgabe der beschlossenen Richtlinien getroffenen

Verfügungen allgemeiner Natur fallweise anzuzeigen und zu Jahresschluß über den Stand der Frage der inneren Mission zu berichten, damit die Großloge die Möglichkeit zur Überwachung und Erhebung von Einwendungen habe, gelangt zur Annahme.

Nach der Mittagspause berichtet Expräsident Dr. Schleißner („Bohemia") zu Punkt 9 über den Antrag der Loge „Bohemia" auf Förderung der Jüdischen Fürsorgezentrale in Prag; er erklärt von einer eingehenden Darstellung der Tätigkeit der Fürsorgezentrale im Hinblick auf die regelmäßigen Berichte in den Monatsblättern, insbesondere auf den im Märzhefte veröffentlichten letzten Jahresbericht Umgang nehmen zu können. Er schildert nur in kurzem Umriß die einzelnen Tätigkeitsgebiete der Fürsorgezentrale und betont, daß es sich darum handle, daß von autoritativer Seite, d. h. durch einen Beschluß der Großloge festgestellt werde, ob der weitere Bestand der Fürsorgezentrale eine innere Berechtigung habe und daß bejahenden Falls die Großloge sich für die moralische und materielle Förderung der Fürsorgezentrale ausspreche, um auf diese Weise derselben einen verstärkten inneren Halt zu geben. Nach dem Dargestellten habe er die Überzeugung, daß es nötig sei, der Fürsorgezentrale die angeregte Förderung zuteil werden zu lassen und kommt zu dem Schlußantrage: die Großloge ersucht dringend ihre Mitglieder, sowohl innerhalb der Logen als auch außerhalb derselben dahin zu wirken, daß sie die Fürsorgezentrale in materieller und moralischer Beziehung auf das Wirksamste fördern.

Expräsident Dr. Wiesmeyer („Bohemia") führt aus, daß mit diesem Antrage beabsichtigt war, in einem so sozial geschulten Kreise, wie ihn die Großloge darstelle, eine sachgemäße Kritik der bisherigen Tätigkeit der Fürsorgezentrale herbeizuführen und Anregungen für die weitere Ausgestaltung derselben entgegenzunehmen. Im Hinblick auf den noch vorliegenden großen Verhandlungsstoff müsse er jedoch darauf verzichten und bitte die Mitglieder der Großloge dies auf schriftlichem Wege zu tun; er weist darauf hin, daß gerade die Mitglieder unseres Ordens, bei denen sich die Voraussetzungen für das Verständnis dieser Institution, der jüdische Sinn und die soziale Schulung, wie selten anderswo paaren, dazu berufen seien, bei dem Ausbau der Fürsorgezentrale mitzuwirken.

Der Antrag des Referenten wird sodann angenommen.

Zu Punkt 10 berichtet Großvizepräsident Jerusalem („Bohemia") als Obmann des vom s. w. Großpräsidenten eingesetzten Komitees über das Projekt der Gründung eines B'nai Brith-Heimes. Er schildert die Entstehungsgeschichte dieses Antrages und den Gang der Verhandlungen und weist insbesondere darauf hin, daß es sich in dem von den Prager Logen vorgelegten Projekte nicht so sehr um die Unterbringung bedürftiger Witwen und Waisen, als vielmehr alleinstehender Ehepaare, Brüder und Witwen nach Brüdern handle, denen die Mühe und Arbeit eines eigenen Haushaltes abgenommen werden solle. Nach dem vorliegenden Antrage solle ein solches Heim entweder in Prag oder in Karlsbad errichtet werden. In Prag stellen sich dermalen dem Projekte unüberwindliche Hindernisse in den Weg, für Karlsbad liegen bereits positive Vorschläge vor. Da jedoch die Bedarfsfrage ermittelt werden müsse, beantragt der Re-

ferent im Namen des vorbereitenden Komitees, die Großloge möge alle Distriktslogen beauftragen, sich mit der Frage der Gründung eines solchen Heimes zu befassen und zu erheben, ob und wieviele ihrer Logenangehörigen oder nahen Verwandten derselben ein solches Heim zu beziehen geneigt wären und sich gleichzeitig über die allfällige Mitwirkung bei der finanziellen Bedeckung zu äußern. Der Referent entwickelt sodann einen Plan für die Finanzierung, nämlich durch Ausgabe von verlosbaren Anteilscheinen à Kč 500.— mit 3% Verzinsung. Zur Deckung des Gebarungsdefizits wäre alljährlich eine Umlage einzuheben und deren Höhe alljährlich in der Großlogensitzung festzusetzen.

Expräsident Dr. Ziegler („Karlsbad") erörtert die Detaile für den Fall der Unterbringung dieses Heimes in dem von ihm empfohlenen Objekte in Karlsbad.

Die Expräsidenten Prof. Weiss („Freundschaft") und Dr. Kramer („Praga") sprechen sich gegen das Projekt aus.

Die Expräsidenten Dr. Heller („Bohemia") und Dr. Bandler („Bohemia") unterstützen das Projekt. Expräsident Dr. Heller entwickelt den Plan der Finanzierung und regt die Verwendung des Vermögens der Logen zu diesem Zwecke an. Expräsident Dr. Bandler weist darauf hin, daß eine derartige Institutoin eine notwendige Ergänzung der bisherigen Vorkehrungen auf dem Gebiete der Witwen- und Waisenfürsorge bildet; er ist der Anschauung, daß die weitere Durchführung dieser Frage von der Großloge den beiden Prager Logen übertragen werden solle.

Großpräsident Hofrat Ehrmann verabschiedet sich mit Worten des Dankes für den herrlich brüderlichen Empfang; der Vorsitzende dankt ihm gleichfalls, begleitet vom lebhaften Beifall der Versammlung.

In Fortsetzung der Debatte gibt Expräsident Dr. Fuchs („Silesia") seine Bedenken bekannt, die in der Schwierigkeit liegen, ältere Leute anderswohin zu verpflanzen.

Nachdem sich noch die Expräsidenten Dr. Hutter („Union") und Dr. Bischitzky („Praga") für das Projekt ausgesprochen hatten, reflektiert der Referent auf einzelne vorgebrachte Bedenken und Anregungen. Das Wesentliche sei, vorläufig festzustellen, ob ein Bedürfnis bestehe; dann bleibe noch immer die Möglichkeit offen, daß sich einzelne Logen der Durchführung des Projektes annehmen.

Der Antrag des Komitees wird sodann angenommen.

Zu Punkt 11 beantragt der Referent Expräsident Dr. Stein („Praga") im Hinblick darauf, daß der vorjährige Beschluß der Großloge sistiert worden sei, die neuerliche Zustimmung der Großloge zur Einführung eines Hammers als Distriktsabzeichens und die Überlassung der Details dem s. w. Großpräsidenten.

Großvizepräsident Dr. Schanzer („Union") hält es für nötig, vornächst sich mit den anderen Distrikten ins Einvernehmen zu setzen und ev. bei der Ordensleitungs anzufragen. Er spricht sich gegen den Hammer aus.

Expräsident Dr. Wiesmeyer („Bohemia") verdolmetscht eine Anregung des Expr. Dr. Finkhel („Deutsche Großloge"), es möge für alle Mitglieder die Menorah, für die Expräsidenten der Hammer als Abzeichen gewählt werden.

Br. Großpräsident erklärt, daß er demnächst den langgehegten Plan einer Zusammenkunft des Großpräsidenten eventuell Delegierten des Distriktes VIII., X. und XII., eventuell auch XIII. verwirklichen und hiebei unter anderem auch diese Frage erörtern wolle; bis nach dieser Besprechung könnte die endgültige Lösung dieser Frage verschoben werden.

Der Referent und Expr. Dr. Schanzer akkomodieren sich dieser Formulierung, die sodann zur Annahme gelangt.

Zu den Punkten 12 und 13 weist Expräsident Dr. Wiesmeyer („Bohemia“) darauf hin, daß es sich eigentlich in beiden Fällen um je zwei Gegenstände handle, bei Punkt 12 um eine Reform des ehrenrätlichen Verfahrens und der Vorschriften für das Großlogenschiedsgericht, bei Punkt 13 um eine Mustergeschäftsordnung für die Logen und um eine Neubearbeitung der Geschäftsordnung für die Großloge.

Das Generalkomitee, dem auf Grund der Beratungen des Gesetzeskomitees die Elaborate vorlagen, habe sich nur mit den allgemeinen Grundsätzen befaßt und anerkannt, daß das ehrenrätliche Verfahren unter systematischer Durchführung des Anklageprinzipes umgearbeitet werden und daß auch einzelne Bestimmungen über das Großlogenschiedsgericht abgeändert werden müssen. Ferner wurde eine Einigung darüber erzielt, daß gewisse Punkte der Geschäftsordnung im ganzen Distrikte einheitlich sein müßten und daß die Geschäftsordnung der Großloge mit den neuen Statuten und geänderten Verhältnissen in Einklang gebracht werden müsse. Um auch den Logen die Möglichkeit zu geben, zu diesen Vorschlägen Stellung zu nehmen, habe sich das Generalkomitee dahin geeinigt, man möge das Gesetzeskomitee mit der Formulierung der Entwürfe beauftragen und das Generalkomitee ermächtigen, die Entwürfe in der nächsten Sitzung zu genehmigen. Der Antrag lautet auf Annahme dieses Vorschlages durch die Großloge.

Über eine Anfrage des Expräsidenten Dr. Winternitz („Philanthropia“) teilt der Vorsitzende mit, daß die Mitglieder des Generalkomitees die Elaborate einige Zeit vor der Sitzung desselben erhalten und sohin die einzelnen Logen in der Lage sein werden, zu den Entwürfen vorher Stellung zu nehmen.

Zu Punkt 14 schlägt der Obmann des Wahlkomitees Expräsident Dr. Schleißner („Bohemia“) folgende Expräsidenten vor:

Zum Großpräsidenten Br. Dr. Josef Popper („Praga“),
„ I. Vizepräsidenten Br. Dr. Josef Schanzer („Union“),
„ II. Vizepräsidenten Br. Leopold Jerusalem („Bohemia“),
„ Großsekretär Br. Dr. Emil Wiesmeyer („Bohemia“),
„ Großschatzmeister Br. Dr. Adolf Glaser („Praga“)

und als weitere Mitglieder des Generalkomitees die BBr. Dr. Michael Feith („Moravia“), Dr. Hermann Fuchs („Silesia“), Dr. Emil Kornfeld („Freundschaft“), Dr. Wilhelm Schleißner („Bohemia“), Dr. Philipp Schneider („Allianz), Ing. Rudolf Teltscher („Philanthropia“), Dr. Isidor Wolf („Silesia“) und Dr. Ziegler („Karlsbad“).

Zu Punkt 15 werden folgende Expräsidenten gewählt:

Zu Mitgliedern des geistigen Komitees die Brüder Dr. Gustav Bandler („Bohemia“), Dr. Adolf Bischitzky („Praga“), Dr. Emanuel

Groß („Bohemia"), Dr. Gustav Haas („Bohemia"), Dr. Otto Heller („Bohemia"), Gustav Langendorf („Praga"), Dr. Arnold Pollak („Praga"),

des Gesetzeskomitees die Brüder Dr. Richard Biehal („Bohemia"), Leopold Jerusalem („Bohemia"), Dr. Heinrich Rosenbaum („Bohemia"), Dr. Wilhelm Schleißner („Bohemia"), Dr. Gottlieb Stein („Praga");

des Finanzkomitees: Br. Max Erben („Bohemia"), Otto Freund („Praga"), Moritz Kornfeld („Praga"),

des Schiedsgerichtes: die BBr. Dr. Gustav Hutter („Union"), Dr. Josef Poláček („Freundschaft"), Dr. Wilhelm Schleißner („Bohemia"), Dr. Max Lasch („Praga") und Dr. Gottlieb Stein („Praga"), zu Ersatzmännern die Brüder Dr. Gustav Gintz („Bohemia"), Dr. Gustav Haas („Bohemia") und Dr. Leopold Kramer („Praga").

Zu Punkt 17 wird als nächster Versammlungsort Prag bestimmt.

Zu Punkt 18 gibt Expräsident Dr. Ziegler die Anregung, man möge bei der Benennung der neuen Logen nicht lateinische Bezeichnungen, sondern die Namen berühmter Glaubensgenossen wählen.

Punkt 19 entfällt.

Nachdem Expräsident Dr. Wolf dem Br. Großpräsidenten unter stürmischem Beifalle aller Anwesenden für die liebenswürdige und zielbewußte Führung des Vorsitzes gedankt hatte, dankt auch Br. Großpräsident seinerseits für die Kundgebung und Neuwahl sowie allen Referenten und schließt um 18 Uhr die Versammlung.

Ein Besuch beim hw. Bundespräsidenten Dr. Kraus in Chicago und bei amerikanischen Schwesterlogen.

Erstattet von Br. J. Meisl der w. „Praga".

Vor allem überbringe ich Ihnen aus Chicago die brüderlichen Grüße unseres greisen, hochwürdigen Ordenspräsidenten Bruder Adolf Kraus!

Auch der Vizepräsident des Ordens, Bruder Lucius Solomons aus San Francisco entbietet Ihnen seine Brudergrüße, ebenso Bruder Ashheim, Großsekretär der Großloge des Distriktes 4 (Californien). Außer diesen prominenten Persönlichkeiten des amerikanischen Logenlebens haben die Präsidenten, Vizepräsidenten und Mentore der Logen Seattle, Portland, San Francisco mir aufgetragen, die Großloge des čechoslovakischen Staates, sowie deren Logen zu grüßen!

Am 9. Februar etwa 10 Uhr vormittags betrat ich das Tribune Building in Chicago, fuhr in den 12. Stock hinauf und ließ mich dem hochwürdigen Ordenspräsidenten melden, der mich auch alsbald empfing.

Ich überreichte ihm meine Einführungsschreiben, welches mir die hiesige Großlogenleitung mitgegeben hatte.

Wir sprachen englisch, deutsch und auch čechisch. Er beherrscht letztere beiden Sprachen, aber insbesondere čechisch noch immer in her-

vorragender Weise. Er erzählte mir vieles aus seinem Leben. Auf mein Erstaunen über seine ausgezeichnete čechische Sprachenkenntnis, für deren Pflege er doch gewiß nicht allzuviel Gelegenheit habe, meinte er, daß dies eigentlich nicht so sehr zu verwundern sei, da er Jahrzehnte lang der Rechtsanwalt des Česko-římský katolický spolek sei. Er war zu einer Zeit, als in Chicago vielleicht nur etwas mehr als 300.000 Einwohner waren, der einzige Advokat, der die čechische Sprache beherrschte. Es kamen dann wohl, um das Jahr 1900 herum, Zeiten, wo die Söhne der einzelnen čechischen Familien herangewachsen und Jus studiert hatten und deren Eltern auf die Idee gekommen waren, warum denn einen Juden als Advokaten haben? Aber das dauerte nicht lange und seit 25 Jahren kam und kommt wieder einer um den anderen um Rat, hauptsächlich wohl auch deswegen, weil dies immer kostenlos erfolgte.

An den Wänden des Privatbüros hingen Bilder, die Bruder Kraus in früheren Lebensjahren zeigten; Bruder Kraus war vor 25 Jahren auch der Herausgeber der „Chicago Times".

Der hochwürdige Ordenspräsident kann sich an einzelne Brüder recht gut erinnern, meistens allerdings an Verstorbene, Expräsidenten des B'nai B'rith, insbesondere an Bruder Expräsidenten Skall seligen Angedenkens.

Ich begann ihm Verschiedenes aus dem Prager Logenleben zu erzählen und kam auch auf die Debatte zu sprechen, die vor mehreren Jahren in den Prager Logen anläßlich des Austrittes eines Bruders aus der Loge abgeführt wurde und die die Frage betraf, ob jemand Ben B'rith bleiben bezw. werden kann, wenn er sich als Jude konfessionslos erklärt. Der hochwürdige Ordenspräsident meinte, daß er einer solchen Frage noch niemals gegenübergestanden habe und sagte:

„Ich glaube, daß jemand, der die jüdische Religion ablegt, nicht Bruder bleiben kann." Er führte auch an, daß, wenn jemand als Sohn eines jüdischen Vaters und einer christlichen Mutter ohne Religion aufgezogen werden würde, dieser unmöglich Bruder werden könne, weil der B'nai B'rith eine jüdische Organisation ist. Er führte dann weiter aus: „Ich habe hier jemanden gekannt, der nie als Jude hervorgetreten ist und auch nicht so ausgesehen hat. Er ist niemals in den Tempel oder in eine Kirche gegangen, er hat aber seine Glaubenszugehörigkeit zum Judentume niemals verleugnet. Ein solcher könne immerhin Bruder sein."

Da der hochwürdige Ordenspräsident sah, daß ich mir, während er sprach, wiederholt Notizen machte, sagte er dann, daß er keinesfalls irgend eine Meinung als Ordenspräsident abgeben möchte, weder im bejahenden noch im verneinenden Sinne. Diese immerhin wichtige Frage müßte seiner Auffassung nach vor einem obersten Gerichtshof des B'nai B'rith entschieden werden.

Da ich sah, daß der hochwürdige Ordenspräsident sichtlich den Wunsch hatte, in kein autoritatives Urteil hineingezogen zu werden, verließen wir dieses Thema.

Im weiteren Gespräche kamen wir auf Bruder Seelenfreund zu sprechen, den verstorbenen Ordenssekretär, der beinahe zwei Jahrzehnte Seite an Seite mit unserem hochwürdigen Ordenspräsidenten gearbeitet hat. Als

unser greiser Ordenspräsident zu der vorjährigen Sitzung des Exekutivkomitees nach Memphis fuhr, bat seine Gattin Bruder Seelenfreund, mit ihrem Manne ein gemeinsames Zimmer zu beziehen, weil sie für die Gesundheit des Gatten fürchte. Es war eine grausame Ironie des Schicksals, daß in diesem gemeinsamen Zimmer Bruder Seelenfreund starb. Nicht er hatte unseren Bruder Kraus, sondern dieser Bruder Seelenfreund in seinem Todeskampfe zu betreuen.

Dieser Vorfall hat auf die Verfassung unseres alten Führers tiefen Eindruck hinterlassen; kurze Zeit darauf kam hierzu die Erkrankung seiner Gattin, die erst an dem Tage, als ich in Chicago war, aus dem Sanatorium heimgeschafft wurde. Durch eine notwendig gewordene Operation seiner Gattin war unser hochwürdiger Ordenspräsident verhindert, seine alljährliche Erholungsfahrt nach dem sonnigen warmen Florida anzutreten, doch ist zu hoffen, daß er inzwischen diese Ferien nachholen konnte.

Nachdem ich mich mit dem hochwürdigen Ordenspräsidenten eine geraume Zeit lang unterhalten hatte, kam ich auf den offiziellen Teil meines Besuches zu sprechen.

Ich bemerkte vor Allem, daß der čechoslovakische Distrikt das Gefühl habe, daß durch das Ableben des Ordenssekretärs, Bruder Seelenfreund, zwischen uns und der hochwürdigen Ordensleitung eine Lücke entstanden sei, die in der Führung der hiesigen Geschäfte schwer fühlbar werde.

Bruder Kraus erklärte mir, es sei dies ein Irrtum. So innige freundschaftliche Bande ihn mit dem dahingeschiedenen Bruder Seelenfreund verbunden haben, so müsse er als Präsident des Ordens konstatieren, daß gerade zu Bruder Seelenfreunds Zeiten das Sekretariat des Ordens leider nicht immer auf der Höhe gewesen sei. Bruder Seelenfreund war in Europa gewesen und hatte an allen Orten aus den edelsten menschlichen Gefühlen heraus Zusagen gemacht, von denen man in Amerika nichts wußte und deren nachträgliche Verwirklichung unserem hochwürdigen Ordenspräsidenten oft schwere Sorgen bereitet haben. Es traten Mißverständnisse in der Auffassung in der Kriegswaisen-Fürsorge zu Tage. Viele Logen, welche in brüderlichem Gefühl große Beträge gespendet haben, haben dies in der Auffassung getan, daß es sich um eine einmalige, oder kurzfristige, höchstens auf 2—3 Jahre sich erstreckende europäische Hilfsaktion handelte und es sei heute diffizil, diese Schwierigkeit zu überbrücken. Aus den Mitgliedsbeiträgen von 12 Dollars pro Jahr werden mit Mühe und Not der Aufwand für den Betrieb der einzelnen Logen, der Großlogen und Exekutivkomitees bestritten. Wenn also Beträge für die europäische Kriegswaisenfürsorge benötigt werden, so sind diese nur durch ununterbrochenes Bearbeiten der amerikanischen Logen für freiwillige Beitragsleistungen zu beschaffen. Wenn wir uns die Mühe geben, uns in die Lage unseres hochwürdigen Ordenspräsidenten zu versetzen, so werden wir finden, daß er es manchmal recht schwer hatte. Er zeigte mir auf seinem Schreibtische einen Berg von Briefen, darunter viele, allzuviele Hilferufe aus allen Teilen der Welt.

Bruder Kraus sagte wörtlich:

„Es ist mir manchmal furchtbar. Ich muß die Kraft haben, dies alles schon mit einer gewissen Gleichgültigkeit hinzunehmen, denn sonst

würde ich zusammenbrechen. Nicht nur, daß sich die Logen und alle möglichen Organisationen der Welt an mich wenden, so kommt nunmehr auch noch dazu, daß persönliche Freunde von mir, denen es jetzt schlecht geht, mich um Hilfe anflehen, und das ist am allerschwersten zu ertragen. Jeder, jeder erwartet meine Hilfe, es ist zu viel!"

Vor Kurzem hat Bruder Kraus Schreckensbriefe von dem sehr würdigen Großpräsidenten des deutschen Distriktes, Bruder Justizrat Thiemendorfer erhalten. Bruder Kraus hat, ohne das Exekutivkomitee zu befragen, 5000 Dollar per Kabel gesandt und weitere Gelder in Aussicht gestellt. Das Exekutivkomitee hat selbstredend, wie in allen Jahren seiner Tätigkeit, seine Handlungsweise nachträglich verifiziert und einen Betrag bis zu 25.000 Dollar für die vorläufige deutsche Hilfe bewilligt. Bruder Kraus sagt, daß die Situation in Deutschland so ist, daß er seine eigenen Kleider verkaufen würde, um Brüdern der deutschen Logen zu helfen, denn das könne er auf gar keinen Fall mit ansehen, daß Brüder des Ordens Hunger leiden.

Wenn die Beträge nicht genügen und wenn sich die Situation in Deutschland nicht ändern sollte, plant er gemeinsam mit Bruder Louis Marshal, dem Präsidenten des amerikanisch-jüdischen Komitees, eine große Hilfsaktion.

Aber auch außer finanziellen Hilfen und Ansprüchen steht der Orden oft vor großen Aufgaben. Ich weiß nicht, ob es den lieben Brüdern bekannt ist, daß der Orden B'nai B'rith sozusagen einen eigenen Gesandten in Washington unterhält. Dieser Quasi-Gesandte hat oft große Erfolge bei der amerikanischen Regierung im Weißen Hause, aber auch bei den diplomatischen Vertretungen europäischer Länder erzielt.

Auf den dahingeschiedenen Bruder Seelenfreund zurückkommend, führte unser hochwürdiger Ordenspräsident aus, daß dieser nicht nur Ordenssekretär war, er war auch Großsekretär des betreffenden Logendistriktes, außerdem protokollierender Sekretär der Loge Chicago, überdies Vorsteher eines ungarischen Tempels und noch manch anderer Komitees und Institutionen. Dies war zu viel und die Durchführung der Agenden hat unter dieser Überlastung Bruder Seelenfreunds außerordentlich gelitten. Bruder Seelenfreund hatte dabei leider nicht die Gabe, Arbeit abzugeben und nur mit Mühe und Not gelang es dem hochwürdigen Ordenspräsidenten, die Agenden der Antidefamations-Liga, d. i. die Vereinigung zur Bekämpfung der antisemitischen Bewegung in Amerika, Bruder Seelenfreund aus den Händen zu nehmen, um dieselben Bruder Leon Lewis anzuvertrauen.

Als dann ganz unerwartet und plötzlich Bruder Seelenfreund dahingerafft wurde, waren die Agenden der Exekutivloge in einem chaotischen Zustande und Bruder Leon Lewis ist nunmehr der Mann, der diese Agenden in Ordnung zu bringen hat und auch in Ordnung bringen wird.

Der hochwürdige Ordenspräsident führte mich dann durch sein geräumiges Büro, in dessen Vorhalle riesige, schön geordnete Bücherschränke mit den Juridicis der einzelnen Staaten stehen und in das die Zimmer seiner 3—4 juristischen Mitarbeiter münden.

Wir betraten das Büro der Exekutivloge; dasselbe ist den amerikanischen Verhältnissen entsprechend nicht zu groß, doch herrschte lebhafte Tätigkeit in diesem Raume. 5 Mädchen arbeiten hier unter Leitung des in einem separaten Zimmer sitzenden Sekretärs, Bruder Leon Lewis, einem Manne von etwa 32 Jahren.

Der hochwürdige Ordenspräsident erklärte Bruder Lewis den offiziellen Zweck meines Besuches und insbesondere die Klage der čechoslovakischen Großloge über den Mangel eines kontinuierlichen Verkehres, über schleppende Korrespondenzerledigung und ähnliches.

Ich ergriff sodann das Wort und erklärte Bruder Lewis frank und frei, daß wir, die zentraleuropäischen Logen, durch den Tod des Bruders Seelenfreund am meisten gelitten zu haben glauben, da Bruder Seelenfreund gleich dem hochwürdigen Ordenspräsidenten aus unserem Lande stammend, für uns naturgemäß ein spezielles Interesse an den Tag legte.

Ich muß gestehen, daß ich diese Bemerkung eine halbe Stunde später außerordentlich bedauert habe; denn Bruder Lewis ist ein Brillant, dessen Wert mir erst später zum Bewußtsein gekommen ist.

Ich komme auf Bruder Lewis noch zu sprechen.

Nachdem es inzwischen Mittag geworden war, nahm mich der hochwürdige Ordenspräsident gemeinsam mit Bruder Lewis zum Lunch in den vornehmsten Club der Stadt, den Athletic Club. Der Athletic Club nimmt keine Juden als Mitglieder auf. Bruder Adolf Kraus war das erste jüdische Mitglied dieses Clubs. Bruder Kraus hatte, als er die Wahl zum Mitgliede erhielt, der Clubleitung geantwortet, daß sie vielleicht übersehen habe, daß er Jude sei, worauf die Clubleitung erwiderte, daß dies durchaus nicht der Fall sei, sie wisse ganz genau, daß er Jude sei und es sei auch durchaus kein antisemitisches Programm seitens des Clubs aufgestellt worden. Daraufhin nahm Bruder Kraus die Wahl als Mitglied an, ist aber de facto der einzige Jude im Club geblieben.

Dies sei nur ein kleiner Beweis dafür, welche Achtung und Schätzung Bruder Adolf Kraus, der in jüngeren Jahren — jetzt hat er sich von den meisten Würden zurückgezogen — im öffentlichen Leben der Riesenstadt Chicago eine Rolle gespielt hat, genießt. Leider habe ich mir nicht alle Details merken können, ich weiß nur, daß er lange Zeit der juridische Berater des Bürgermeisters von Chicago war, daß er lange Jahre das Präsidium des Schulrates innehatte und andere städtische Würden getragen hat.

Ins Büro zurückgekehrt zeigte mir der hochwürdige Ordenspräsident gar manch interessantes Schriftstück, so Handzeilen vom Präsidenten Taft, Zuschriften vom Präsidenten Wilson, Harding und auch Coolidge. Er erzählte mir von der Überreichung der Auszeichnung des höchsten B'nai B'rith-Ordens an den Präsidenten Wilson.

Dann kam Bruder Lewis herein und brachte einen Brief der österreichischen Großloge, aus welchem hervorging, daß die Großloge Wien einen für ihre Verhältnisse ansehnlichen Betrag zur Linderung der Not unter den Brüdern der deutschen Großloge überwiesen hat.

Bruder Kraus war sichtlich gerührt, daß diese Großloge, die selbst erst unmittelbar schwere wirtschaftliche Erschütterungen des Landes

zu überwinden hatte, schon so weit war, um den bedrängten Brüdern im deutschen Reiche hilfreich die Hand zu bieten. Seine letzten Worte waren:

„Wenn Sie nach Hause kommen, sagen Sie drüben, daß während des Tages, den Sie bei uns weilten, jede Post einen Brief aus irgend einem europäischen Distrikte brachte. Sie sehen, wir sind immer in voller Aktion.“

Als ich mich im Laufe des Nachmittages von ihm verabschiedete — nachdem sein Sohn gekommen war, um gemeinsam mit dem Vater die Mutter aus dem Sanatorium nach Hause zu bringen — konnte ich schwer meine Ergriffenheit bemeistern. Ich hatte das Gefühl eines für mich historischen Tages. Wir selbst und der ganze Orden B'nai B'rith müssen das Bedürfnis haben, diesem herrlichen Menschen, diesem Ben B'rith reinsten Wassers, jede Bürde von den Schultern zu nehmen und alles zu tun, damit uns seine Person noch lange erhalten bleibe.

Ich hoffe, daß Sie es nachträglich gutheißen, daß ich am 25. Februar von San Francisco aus dem hochwürdigen Ordenspräsidenten Bruder Adolf Kraus zu seinem 74. Geburtstage die brüderlichsten Glückwünsche namens der čechoslovakischen Großloge und deren Logen übermittelte.

Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, daß ein Freund und Mitarbeiter unseres hochwürdigen Ordenspräsidenten, Bruder Adolf Kraus — wenn ich mich nicht irre, nannte er den Namen Mr. Rawles — die Geschichte seines Lebens schreibt.

Den restlichen Nachmittag widmete mir sodann Bruder Lewis. Er gab mir eine Schilderung des Standes des Büros seit der Zeit, als er es übernommen hatte. Er ließ mich Einblick nehmen in die Agenda des Hauptquartiers des Ordens und ich muß sagen, daß diese Agenda wahrlich nicht klein ist. Bruder Lewis kennt und verehrt unseren hochwürdigen Ordenspräsidenten seit 10 Jahren.

Bruder Kraus bat ihn nach dem Hinscheiden Bruder Seelenfreunds das Sekretariat des Ordens zu übernehmen, und es zeigt von viel Liebe und echtem B. B.-Gefühl, wenn Bruder Lewis dieser Aufforderung nachgekommen ist, trotzdem diese Stellung wesentlich geringere materielle Einkünfte mit sich bringt, als ihm durch Ausübung seines Berufes zugeflossen sind. Bruder Lewis ist von Beruf Advokat und in seinem Nebenberufe hat er, wie schon an anderer Stelle erwähnt, die Antidefamations-Liga geführt.

Seine Gefühle für unseren hochwürdigen Ordens-Präsidenten und seine Begeisterung für die große Sache ließen es nicht zu, Bruder Kraus in der schweren Stunde allein zu lassen und er übernahm die gewiß nicht kleine Aufgabe, das Büro des Ordens neu zu organisieren, hauptsächlich aber das Material der Kriegswaisen-Pflege in Ordnung zu bringen.

Diese Arbeit brachte es als natürliche Folge mit sich, daß in der ersten Zeit die Korrespondenz mit den europäischen Großlogen eine Unterbrechung erfuhr, bevor Bruder Lewis in die ganze Materie eingedrungen war, aber im Laufe dieses Sommers hofft Bruder Lewis alles à jour gestellt zu haben und dann wird der Verkehr mit drüben nicht nur klaglos, sondern viel besser als früher funktionieren.

Bruder Lewis bringt für seine Stellung nicht nur die für diese Art von Betätigung unbedingt notwendige Begeisterung, sondern auch Gründlichkeit und Organisationsfähigkeit mit sich.

Ich habe die Anregung gegeben und auch mit dem Vizepräsidenten des Ordens, Bruder Lucius Solomons in San Francisco besprochen, daß, sobald im nächsten Jahre ein neuer Präsident des Ordens bestellt werden wird, dieser gemeinsam mit dem Sekretär, Bruder Lewis eine Reise nach Europa unternimmt. Durch diese Reise verspreche ich mir einen außerordentlichen Ausbau und Intensivierung der Beziehungen zu den europäischen Logen.

Ich möchte an dieser Stelle sogar die Bemerkung des Bruders Lewis weitergeben, wornach er für die europäischen Logen beinahe mehr interessiert ist als für die amerikanischen, weil er schon seit früher weiß, daß die europäischen Logen viel mehr auf ethischer Grundlage arbeiten als die amerikanischen.

Ich sah die Evidenz über die europäischen Kriegswaisen und sah die Mappen für jedes der einzelnen Kriegswaisenkinder, welche von den B'nai B'rith-Logen Amerikas als Pflegekinder angenommen worden waren. In jeder Mappe säuberlich geordnet, die Lebensbeschreibung des Kindes, seine Photographien, die eventuellen Briefe u. s. w. u. s. w.

Bruder Lewis erwähnt in gleicher Weise die Schwierigkeit, die amerikanischen Logen dauernd für materielle Leistungen zu interessieren und er findet es als einen sehr guten Weg, wenn das Interesse dieser Logen immer wieder wachgehalten wird durch Nachrichten von den betreffenden Pflegekindern.

Es ist bedauerlich, daß es Monate und Monate bedurfte, bevor der Ordenssekretär die gewünschten Photographien und Briefe der Kinder zusammenbekommen habe. Er bittet auch an dieser Stelle die am Kriegswaisen-Werke mitbetätigten Brüder, vor allem dafür zu sorgen, daß der Kontakt der Kinder mit ihren Pflegern drüben aufrecht erhalten bleibe und immer von Zeit zu Zeit wieder Photographien gesandt werden. Bruder Lewis erklärte es mit der amerikanischen Mentalität, daß 50% des finanziellen Erfolges bei den Logen, welcher nebenbei gesagt nach Überwindung des Nullpunktes in steigendem Umfange Früchte trägt, auf die Photographien der Waisenkinder zurückzuführen ist.

Wenn in den Logensitzungen Briefe solcher Kinder vorgelesen werden und die Photographien herumgereicht werden, ist es menschlich verständlich, daß die Mittel für die Kinder leichter fließen. Bruder Lewis würde es auch als eine gute Reklame für die čechoslovakischen Logen halten, wenn der im Jahre 1920 zur Verfügung gestellte Leihbetrag für notleidende Brüder, der nicht von Logenmitteln stammt, sondern von Logenmitgliedern erlegt wurden, zurückerstattet werden würde.

Bruder Lewis sagte, daß es die europäischen Logen begreifen müssen, daß eine gewisse Müdigkeit der amerikanischen Logen hinsichtlich der Kollekte für Europa eingetreten ist. Seit 10 Jahren können die Logen sich weniger um lokale Hilfe kümmern, weil ihre gesamte Aufmerksamkeit auf Europa konzentriert ist.

Dabei ist auch in Amerika immer wieder etwas neues im Programm, was neue Sammelaktionen notwendig macht. So wird jetzt beispiels-

weise daran gearbeitet, eine Anleihe von 250.000 Dollars für eine Garten-Vorstadt von Jerusalem, welche den Namen „Adolf Kraus-Ort" führen soll, durchzuführen. Die Idee ist inspiriert von der Loge Jerusalem. Die Anteilscheine lauten auf 100 Dollar und sind rückzahlbar in Beträgen von 8 Dollars innerhalb 20 Jahren. Der Orden B'nai B'rith soll 25.000 Dol. als Geschenk für den gleichen Zweck widmen, welcher Betrag als Reserve zur Deckung für jene Anteilscheine, für welche wegen Dubiosität keine Rückzahlung erfolgen würde, gedacht ist.

Bruder Lewis gab mir bekannt, daß seit dem Jahre 1920 der B'nai B'rith-Orden aufgehört habe ein Geheimorden zu sein. Zu diesem Schritte war man gezwungen, angesichts der auch in Amerika einsetzenden, von Henry Ford ins Leben gerufenen Judenhetze. Man sagte dem B'nai B'rith nach, daß er eine Organisation zur Stürzung der Regierung sei. Infolgedessen ist ein neues Rituale angenommen worden, welches die bestehenden Zeichen und Geheimworte auf ein Minimum reduziert; um der Agitation, daß der B. B. ein geheimer Orden ist, Wind aus dem Segel zu nehmen, hat man beispielsweise in Detroit, am Sitze Ford's, in einem öffentlichen Parke in Gegenwart von tausenden Zuschauern neue Brüder aufgenommen.

Bruder Lewis gibt an, daß in New York cca 1,600.000 Juden leben, in Amerika insgesamt 3,600.000; von dieser Ziffer sind 1,400.000 Emigranten bezw. Kinder von Emigranten, die noch nicht die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben haben; es ist begreiflich, daß gegen diese in gleicher Weise, wie gegen Italiener, die hinüberkommen, niemals Amerikaner werden und, wenn sie Geld erworben haben, wieder zurückziehen, eine heftige Strömung besteht.

Es wird Sie, liebe Brüder, gewiß interessieren, daß die B'nai B'rith News, welche unter der ausgezeichneten Redaktion des Bruder Lewis stehen, nunmehr an eine Unzahl von amerikanischen Persönlichkeiten versendet wird, um als Propaganda-Organ gegen die überhand nehmende antisemitische Welle zu dienen. Die Brüder selbst bekommen die B'nai B'rith News mit einer Beilage, welche die einzelnen Logenfragen betreffen, zugesandt.

Ich verbrachte noch einen wunderbar ruhigen Abend in der Wohnung des Bruder Lewis und als ich spät am Abend ihn und seine Gattin verließ, waren aus 2 Logen-Brüdern, die 8000 km voneinder leben, innige Freunde geworden. Ich bin davon durchdrungen, daß wir in Bruder Lewis eine außerordentliche Stütze haben und daß nach Überwindung aller administrativen bürotechnischen Schwierigkeiten zwischen uns und dem Hauptquartier der B. B. Loge in Chicago ein Verkehr einsetzen wird, der weder in Bezug auf geschäftliche, noch auf brüderliche Abwicklung das geringste zu wünschen übrig lassen wird.

Die Logenräume des B'nai B'rith in Chicago konnte ich leider nicht sehen, weil diese nur provisorisch in einem Hause untergebracht sind, doch ist gerade die Chicagoer Loge dabei, und ich habe auch den Bau gesehen, ein elfstöckiges Clubgebäude aufzuführen.

Am nächsten Tage sandte mir Bruder Lewis noch einige Empfehlungsbriefe an die maßgebenden Brüder in Seattle, Portland, San Francisco, Los Angeles, Denver, Cansas City und St. Louis.

In diesen Empfehlungsbriefen sagte Bruder Lewis wörtlich: „Unlike most European visitore at the present time, Brother Meisl has no „„„ax to grind"", was wörtlich übersetzt heißt: „Ungleich den meisten europäischen Besuchern in der gegenwärtigen Zeit hat Bruder Meisl keine Axt zu schärfen", mit anderen Worten, daß der Zweck meines Besuches bei den verschiedenen Logen nicht der ist, für irgendwelche Wohltätigkeit Geld zu schnorren. Sie ersehen daraus, daß sogar der Einführungsbrief darauf Rücksicht nimmt, daß unter den amerikanischen Logen hinsichtlich der europäischen Bedürfnisse nach Geld schon eine gewisse Apathie eingetreten ist.

Von den mir mitgegebenen Empfehlungsschreiben konnte ich nur an wenigen Orten Gebrauch machen, weil meine Geschäftsreise durch die Vereinigten Staaten in einem solchen Tempo vor sich ging, daß ich kaum zu Atem kam.

In Seattle an der Westküste hatte ich die erste Gelegenheit, mit Brüdern in Verbindung zu treten. Ich sprach den Sekretär der Seattler Loge, der veranlaßte, daß mich der Mentor, der Präsident und der Vizepräsident im Hotel aufsuchten.

Seattle hatte einige Logen, zwischen welchen gewisse rivalisierende Gefühle bestanden. Im vorigen Jahre ist es den vereinten Anstrengungen einiger maßgebender Brüder gelungen, die verschiedenen Logen in einer großen Loge zu vereinigen.

Leider fiel es mit der Zeit meines Aufenthaltes nicht zusammen, daß ich an einer Sitzung der Seattler Loge hätte teilnehmen können.

Ein anderer Bruder von der Seattler Loge, den ich kennen lernte, ein Student, Mitglied der Beta Zeta Tau Fraternity, erzählte mir, daß sämtliche, dieser jüdischen Studentenvereinigung angehörenden Mitglieder, sobald sie ein gewisses Alter erreicht haben, automatisch für die B. B. Loge kandidieren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den jüdischen Studenten ist außerordentlich entwickelt.

Ich habe es recht bedauert, daß zur Zeit meiner Anwesenheit in Seattle unser dort lebender Bruder Oswald Freund gerade abwesend war.

Von Seattle fuhr ich nach Portland (im Staate Oregon), wo selbst ich Rabbi Wise (in englischer Sprache Rebbai Weis ausgesprochen) aufsuchte. Rabbi Wise ist der Sohn des bekannten Reformrabbiners Wise in New York.

Es dürfte manchem Bruder nicht unbekannt sein, daß der Gottesdienst in den jüdischen Tempeln in den Vereinigten Staaten von eben erwähntem Rabbi Wise sen. reformiert wurde. Der Gottesdienst wird beinahe zur Gänze in englischer Sprache abgehalten und die Gotteshäuser werden unbedeckten Hauptes betreten. Man hat eben auch die Religion amerikanisiert und ohne mich an dieser Stelle in irgendeine Polemik einlassen zu wollen, glaube ich sagen zu dürfen, daß diese Reform außerordentlich zur Hebung des Tempelbesuches beigetragen hat. Man könne sagen, daß es in Amerika auch bei der jungen Generation zum guten Ton, ich möchte sogar sagen in gewissem Ausmaße zur Selbtverständlichkeit gehört „in Schul zu gehen".

Es klingt vielleicht paradox, wenn ich sage, daß in dem Lande, wo nach unseren Begriffen lediglich der Dollar regiert, eine gewisse Wieder-

geburt von Religiosität zu beobachten ist. Ich wurde von manchem gleichaltrigen Bruder ganz eigentümlich angesehen, als ich gestand, daß ich sehr, sehr selten „in einen Tempel gehe".

Überraschend für unsere Begriffe ist dagegen, wenn, wie ich dies in Brooklyn bei New York und auch in anderen Städten gesehen habe, z. B. presbyterianische Kirchen gekauft und als Tempel weitere Verwendung finden. Von außen regelrechte Kirche mit Turm, von innen Synagoge.

Rabbi Wise in Portland gab mir unter anderem auch ein reformiertes Gebetbuch mit, welches den lieben Brüdern zur Ansicht zur Verfügung steht.

Rabbi Wise als solcher hatte mich sehr interessiert. Am gleichen Tage hatte er einen Schiedsspruch zwischen der Vereinigung der Angestellten der elektrischen Bahnen und den Elektrizitätswerken in Portland hinsichtlich Lohnfragen zu fällen. Er war von beiden Seiten als unparteiischer Schiedsrichter gewählt worden.

Daß Rabbi Wise, so wie jeder andere Sterbliche, seinen Wagen selbst lenkt, ist für hiesige Begriffe sicherlich ungewohnt. Ein Rabbiner steht drüben mitten im öffentlichen Getriebe wie jeder andere Bürger.

Die Reformsynagoge, die größte von Portland, ist vor Kurzem abgebrannt. Alle Religionsgemeinden, die katholische, evangelische, presbyterianische, unifizierte etc. haben dem Rabbi Wise nach Bekanntwerden des Brandes ihre Kirchen für die Abhaltung des Gottesdienstes angetragen. Zur Zeit findet der jüdische Gottesdienst in der evangelischen Kirche statt.

Auf meine Frage, warum man nicht als Provisorium sich mit der orthodoxen Synagoge bezw. mit der Synagoge der dritten Sekte, deren Namen und besondere Gepflogenheiten ich mich leider nicht mehr entsinnen kann, behalf, wurde ich von Rabbi Wise unterrichtet, daß man Konflikte, die mit der orthodoxen Judenschaft heraufbeschworen worden wären, wenn in ihrem Tempel der reformierte Gottesdienst abgehalten worden wäre, vermeiden wollte.

Am Abend kam ich zur Sitzung — die erste Logensitzung, an der ich in Amerika teilnahm.

Selbstverständlich hat beinahe jede Loge in Amerika ihr eigenes Clubgebäude und es ist merkwürdig, daß selbst in B'nai B'rith-Kreisen bei dieser Gelegenheit immer wieder mit Stolz auf jene Einrichtungen hingewiesen wird, die auf die Körperpflege Bezug haben. Jedes Logengebäude hat im Souterrain ein wunderbares Schwimmbassin, anschließend Garderoben, einen großen Turnsaal mit allen möglichen Turn- und Sportgeräten. Nach Besichtigung des Logengebäudes betrat ich den Sitzungssaal. In Portland spielten gerade junge Mädchen basket bal.

Nach der Sitzung saß ich noch mit einigen Brüdern, übrigens prachtvollen Menschen, bis 1 Uhr nachts beisammen, insbesondere mit Rabbi Krüger, dem orthodoxen Rabbiner Portlands. Wir haben uns dabei eingehend über die Logenverhältnisse in Europa und Amerika unterhalten. Die Brüder drüben wissen genau, daß unsere Logensitzungen viel formvollendeter vor sich gehen, sie sagen, daß es ihnen weniger, wie bei uns, auf Exklusivität, als darauf ankomme, so viele Juden als möglich in den

Logen zu vereinigen, weil sie dadurch viel mehr die Möglichkeit zu haben glauben, auf die Juden erzieherisch einzuwirken. Wenn ein Jude nach europäischen Begriffen nicht würdig wäre, Mitglied des B. B. zu werden, sei dies nach amerikanischer Ansicht geradezu ein Grund, ihn aufzunehmen, um ihn zu erziehen und auf ihn veredelnd einzuwirken.

Soweit ich mir ein Urteil bilden konnte, besteht das Programm der amerikanischen Logen aus zwei Teilen u. zw.:

1. viele Mitglieder zu haben, um viel Geld für philanthropische Zwecke, wie Spitäler, Erholungsheime, Armenheime, Waisenhäuser und Ähnliches aufzubringen und

2. im Logengebäude ein Zentrum zu schaffen, in dem sich die weibliche und männliche Jugend zu Sport, Unterhaltung und Tanz trifft, um die jungen Leute, wie man mir sagte, zusammenzuhalten und zu verhindern, Andersgläubige zu heiraten.

Die Frage der ethischen Erziehung und der Bildung der Juden ist nicht Gegenstand allzu großer effektiver Betätigung, im Gegenteil, die Stellungnahme zu diesem Programmpunkte ist bei den einzelnen Logen ganz verschieden.

Von Portland fuhr ich nach San Francisco, wo ich mich einige Tage aufhielt. Ich benützte die Zeit, um Bruder Ashheim, dem Großsekretär des Distriktes 4, meinen Besuch zu machen; in Bruder Ashheim lernte ich einen B. B. alten Schlages kennen.

Auch hier war mir das Glück hold, mein Aufenthalt fiel mit der Abhaltung einer Logensitzung zusammen. Ich wurde zu derselben von Bruder Solomons, dem Ordens-Vizepräsidenten, der in San Francisco lebt, vom Hotel abgeholt.

Nach Eintritt ins Logengebäude erfolgte die usuelle Besichtigung des Schwimmbassins und des Gymnasiums (d. i. des Turnsaales) und der Nebenräume; sodann wurde ich in den Sitzungssaal geführt und dortselbst dem Präsidenten vorgestellt, der mich aufforderte, zu seiner Rechten Platz zu nehmen.

Unmittelbar darauf begann die Sitzung.

Ich sah bei dieser Sitzung deutlich das Konglomerat der amerikanischen Juden, die noch auffallend die Merkmale jener Länder verraten, aus denen sie eingewandert waren.

Europäische Verhältnisse lassen sich nicht auf Amerika und amerikanische nicht auf uns anwenden. In Amerika ist der B. B. trotz vieler Unterschieden gegenüber den europäischen Logen doch nur ein ungemein wichtiger Faktor des jüdischen Lebens und der Orden als solcher genießt außerordentlichen Einfluß an allerhöchster Stelle und hat Großes und Gutes auch für die Judenschaft auf dem alten Kontinent geleistet.

Amerika hat wohl nicht so gesiebte und ausgewählte Mitglieder in den Logen wie wir, aber, ohne vor dem Kapital eine Verbeugung machen zu wollen, hat Amerika doch zufolge der finanziellen Kraft seiner zahlreichen Mitglieder die großen Leistungen ausführen können, nicht zuletzt für unser Land, insbesondere für unsere Kriegswaisen, und es hat auf diesem Wege einen Teil unseres Ordensprogrammes erfüllt.

Buchbesprechungen.

Die sittliche Welt des Judentums. I. Teil. Die sittliche Welt der heiligen Schriften von Prof. Dr. J. Ziegler, Rabbiner in Karlsbad. Verlag von M. W. Kaufmann in Leipzig, 1924.

Unter der stolzen, uns teueren Flagge der Großloge X. I. O. B B. ist das obgenannte Werk auf den literarischen Markt hinausgesegelt und sein Verfasser ist — Dr. Ziegler. Beide, der Patron und der Autor, bieten eine fast a priori sichere Gewähr dafür, daß es sich um ein wertvolles Werk handelt, wertvoll sowohl vom ethischen Standpunkt des Ordens als auch vom Standpunkte des ethischen Judentums. Und, daß ich es nur gleich sage: sie sind einander würdig, der Patron und Zieglers Werk. Die Rose schmückt den Garten, aber auch der Garten erhöht den Wert der Rose — heißt es im Talmud. Es gehört ja mit zu den hohen Aufgaben unseres Bundes, in ethischer Hinsicht „den Charakter unseres Stammes weiter zu entwickeln", und dazu ist nötig, daß wir aus den Quellen des Judentums wie aus der eigenen Seele ethische Erkenntnisse schöpfen. Zieglers Werk will uns zu diesen Quellen führen. Dr. Ziegler ist der kundige, kluge Führer, dem man sich ruhig anvertrauen darf, denn er kennt jeden Steg und Weg, den die geschichtliche Entwickelung des Judentums genommen hat, und er, der selber durch alle modernen Gedankengänge sich durchgerungen hat, weiß auch, was der jüdischen Seele weh- und nottut. Wer im Judentum, in seiner sittlichen Welt zuhause sein will, muß zurück in die Urheimat des jüdischen Geistes, zurück zur Bibel. Doch schon bei diesem ersten Punkte des Führerprogramms entsteht für viele ein Dilemma: wir sollen zurück in die Welt naiver Gläubigkeit, in das Himmelreich und Wunderland der Bibel und unser Denken geht vorwärts, ist naturwissenschaftlich geschult, und unser moralisches Gewissen schöpft aus sich selbst kategorische Imperative. Aber gerade diesen seelischen Riß im modernen Juden will Ziegler heilen und eine Synthese zwischen biblischen und modernen Moralanschauungen herstellen. Von den zwei Dingen, die uns nach dem bekannten, viel zitierten Satze Kants immer wieder mit Ehrfurcht oder religiöser Andacht erfüllen, läßt Ziegler den „gestirnten Himmel" oder die Kosmo-Theologie bei Seite und führt uns in die Ethiko-Theologie, in die sittliche Welt der h. Schriften, in „das Gewissen" des Judentums ein. Ziegler nimmt an dem alten, architektonisch wunderbaren Bau der Bibel einen modernen Umbau vor. Das Fundament, die theologische Ethik, läßt er selbstverständlich stehen, aber er nimmt aus den h. Schriften jene Sätze heraus, welche ihm zum Aufbau der sittlichen Welt geeignet scheinen, prüft sie auf ihren Gegenwartswert, reinigt sie vom Staub der Jahrtausende, bessert sie, wo sie Risse und Sprünge zeigen, mit dem frischen Mörtel seiner apologetischen Kunst aus, poliert und glättet sie fein und fügt so Stein auf Stein, Satz zu Satz zusammen zur sittlichen Welt des Judentums. Die Architektonik des Ziegler'schen Werkes ist folgende: Die Sendung Israels. Die Gottesidee Israels. Gott und Mensch. Von Mensch zu Mensch. Mensch und Tier. Der Frieden. Vor jeder Abteilung gibt Ziegler in seinen „Vorbemerkungen" historische, religionsphilosophische und psychologische Erklärungen der in Betracht kommenden ethischen Probleme, zuweilen — das liegt im Wesen der Sache — gerät er in's apologetische Fahrwasser, manchmal, wenn ihn der Gegenstand fortreißt, in die Stilart des Predigers — und predigen kann Ziegler! Ethische Betrachtungen führen eben leicht zum Moralisieren (vergl. den Predigerton bei Albert Schweitzer, dem wissenschaftlichen Ethiker). Dann treten wir, von Ziegler geführt, ins innere Heiligtum ein. Rechts prangen die heiligen Texte in hebräischer Schrift und Sprache, links in guter deutscher Übersetzung. Man wird selbstverständlich je nach dem Standpunkt oder der religiösen Überzeugung manches gegen Zieglers Art mit den heiligen Texten frei zu verfahren, d. h. in eigene Rubriken zu bringen, einwenden können. Aber auch vom Standpunkte Zieglers, der die h. Schriften, wie ja richtig, sub specie evolutionis betrachtet, hätten die Texte, entwicklungsgeschichtlich geordnet, an einander gereiht werden sollen. Doch muß ich gestehen, daß ich nicht gerade in der sonst syste-

matisch wohlgefügten Zusammenstellung der Texte das Wertvolle des Zieglerschen Werkes erblicke. Es mag ja für einen modernen, rasch lesenden, time is money-Menschen bequem sein, wenn er nicht die Bibel vornehmen und sich durch Archaistisches, Nebensächliches zum ewig Gültigen durcharbeiten muß, aber ein Auszug ist doch nur Ersatzmittel. Das geistige Massiv tritt doch nicht so plastisch hervor und die moralische Donnerstimme der Bibel verliert im Phonograph an Klangfarbe und herzbezwingender Macht. Man lese irgend ein Moralgebot oder eine ethische Sentenz aus welcher prophetischen Rede immer, einzeln oder im Zusammenhange der ganzen Rede — welch ein gewaltiger Unterschied! Doch mag dies vielleicht nur ein ästhetisch-literarischer Einwand sein. Immerhin liegt das Wertvolle des Zieglerschen Werkes in seinen Vorbemerkungen oder Einleitungen. Hier ist Ziegler — er selbst: der Prediger des sittlichen Idealismus des Judentums. Ziegler hat mehr vom Prediger als vom Dozenten in sich, sein edles Pathos hat mehr Glut der Überredung als Kraft der wissenschaftlichen Belehrung, aber einen hohen Grund von Überzeugungstreue und Wahrheitsmut, der an das Ethos der Propheten im Kampfe gegen eine scheinreligiöse Händlermoral gemahnt. So scheut er sich nicht an uralten, ins jüdische Seelenleben tief eingedrungenen Anschauungen radikale Umwertungen vorzunehmen, sofern sie sich mit dem modernen moralischen Empfinden nicht mehr decken. Ziegler will das Ethos, die Moralität (im Kantischen Sinne) in den sittlichen Geboten der Bibel wieder herstellen, daher seine kritische Umbau- und Umwertungsarbeit ad majorem gloriam religionis. So entkleidet er den Begriff der „Auserwähltheit" Israels seines herben theologischen Beigeschmacks und modelt ihn um in den der „Sendung", des historischen Imperativs, der selbsterkannten Pflicht, die jüdische religiöse Eigenart und die sittlichen Anschauungen durch Lehre und Leben zu erhalten und zu entwickeln und der Welt ein Beispiel des sittlichen Idealismus zu geben. Von der „Menschenmäckelei", wie Lessing im Nathan das Dogma der Auserwähltheit nennt, läutert Ziegler diesen Begriff, aber an dem prophetischen Missionsgedanken, daß Israel „den Völkern ein Licht sei", hält er trotz vergleichender Religionsgeschichte und Völkerpsychologie fest, allerdings im Sinne des talmudischen Spruches: „erst schmücke dich selbst, dann magst du andere schmücken". Ähnlich frei verfährt Ziegler auch mit anderen theologischen Begriffen und veralteten moralischen Anschauungen. Denn wenn er auch betont, daß auf dem Gebiete des Religiösen und Moralischen das biologisch-genetische Prinzip als Erklärungsprinzip nicht ausreicht, weil nach Ziegler die Sittlichkeit ein psychisches Phänomen sui generis, eine Uroffenbarung Gottes ist, so muß er doch auch hier eine Entwicklung von primitiven zu höheren Anschauungen annehmen. Ein lehrreiches Beispiel hierfür ist die Vorstellung des „Gottes der Rache", die neben der höher entwickelten des „Gottes der Liebe" im Buche, nicht im Volke der Bibel, wie Ziegler meint, bestehen blieb. Einen ähnlichen Atavismus erblickt er im Lohn- und Strafgedanken, den er vom Standpunkt des moderenen moralischen Denkens radikal ausmerzen will, wenn er gleich, wie schon Maimonides, die volkspädagogische Tendenz des Lohngedankens zugeben muß. Sowohl auf religiösem wie auch auf moralischem Gebiete spielt das innerpsychische Moment der Kawwana, der Gesinnung, des religiösen und moralischen Pathos als Korrelat zu der bloß äußeren Pflichttat eine dominierende, wertbestimmende Rolle. Im Talmud wird die Frage — echt juristisch — diskutiert: ob die bloße Ausübung der Gebote genügt oder ob auch noch die Kawwana dazu erforderlich sei. Im Chasidismus kann eine solche Frage gar nicht erst gestellt werden. Man vergleiche dazu die Kantische Unterscheidung von Legalität und Moralität — und lese den förmlichen Hymnus, den Ziegler auf das Moralprinzip der Kawwana anstimmt (S. 66.). Verwandt damit ist das moral-psychologische Problem von Trieb und Pflicht. Bei der Behandlung desselben zeigen sich bei Ziegler, wie ich glaube, die nachhaltigen Spuren der Max Brod'schen Religionsphilosophie. Man vergleiche das, was Brod über das G e b o t der L i e b e zu Gott sagt: kann denn Liebe geboten werden? oder wie und wann fließen Gebot und Trieb zusammen? mit dem, was Ziegler sagt: nicht die Liebe, sondern ihre Intensität wird geboten so bei der Liebe zu Gott wie bei der zum Nebenmenschen. Doch über diese Interpretation wird sich streiten lassen. Immer aber wirkt Ziegler, selbst wenn

er mit seinen Thesen zum Widerspruch reizt, höchst anregend und durch seinen ethischen Optimismus erhabend. Man lese seine gediegenen Ausführungen über Nächsten- und Feindesliebe, über die rechtliche Behandlung des Fremden (ger) und des Ausländers (nochri), über das sozial-ethische Prinzip der Gerechtigkeit und das individual-moralische Prinzip der Liebe als konstitutive Prinzipien im Judentum und Christentum, man lese dies und noch vieles andere und man wird uns zustimmen, wenn wir der edlen Tendenz und dem moralischen Pathos, der Zieglers Werk durchzieht, Lob und Anerkennung zollen. Doch wie hat schon Lessing in einem ähnlichen Falle gesagt: Wir wollen weniger erhoben, doch fleißiger gelesen sein! Dr. *J. Hirsch.*

M. Ascher-Neuchâtel: **Sexuelle Fragen vom Standpunkt des Judentums.** A. J. Hofmann-Verlag, Frankfurt a. M.

Mit feinem, diskretem Taktgefühl behandelt Ascher eine heikle Frage. Wie hier so in allen seinen zahlreichen Werken liegt dieselbe Tendenz zugrunde. In rascher Aufeinanderfolge publizierte er die Schriften: „Kein Widerspruch zwischen Judentum, Wissenschaft und Leben", „Sogenannt liberales und sogen. konservatives Judentum", „Von der Wiege bis zum Grabe", „In den Schlachten der Erkenntnis", „Briefe über allerlei aus der jüdischen Religion" und in allen diesen Werken läßt er seine bange Sorge um die Erhaltung des jüdischen Familienlebens deutlich erkennen, überall erhebt er die mahnende Stimme nach verständnisvollem Studium unseres Schrifttums.

Das vorliegende Werk ist ein weiterer Schritt auf demselben Gebiete dieses Verfassers. Wodurch sich diese Schrift von den vielen Büchern, die das gleiche Thema behandeln, in wertvoller Weise unterscheidet, ist die Einstellung zu den gegebenen, realen Verhältnissen des westeuropäischen Kulturmenschen und die Berücksichtigung all der Umstände, welche die Schule, der Beruf und die ganze Art unseres Erwerbs aus uns gemacht haben. Das Berufsleben des Verfassers, eines klugen, weitblickenden, dem Rousseauismus huldigenden Erziehers, bietet ihm reichliche Gelegenheit, mit der heranwachsenden jüdischen Jugend, mit Knaben und Mädchen, in Kontakt zu treten; die wichtigsten Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung hat Ascher in ein gefälliges Ganzes zusammengestellt und bietet sie in der vorliegenden Broschüre dem Leser dar. Aus dem leichtfaßlich geschriebenen, gedankenreichen Inhalt verweise ich namentlich auf das Kapitel „Daseinszweck", das in knapper Form so viele unserer unausgesprochenen Gedankenkomplexe zum klaren Ausdruck bringt. Im Anschluß daran und in organischer Aufstellung folgen hierauf die Kapitel: „Der Knabe", „Das Mädchen", „Der Jüngling", „Die Jungfrau", „Die Familie". Wenn Ascher in seinem Schlußworte der jüdischen Frau zuruft, sich damit auseinanderzusetzen, ob in ihrem Leben die Mutterschaft die Oberherrschaft haben soll oder die Erotik, oder ob zwischen Mutterschaft und Erotik pendelnd, sie bald dieser bald jener sich zuwende, wenn der Verfasser die Forderung erhebt, der jüdischen Frau müsse die wahre Mutterschaft Vollendung und Harmonie der Persönlichkeit werden, dann fühlen wir mit ihm seine Begründung, warum diese allgemein geltenden Forderungen in besonderem Maße der heutigen jüdischen Familie, der heutigen jüdischen Zeit gelten. Die Lektüre dieses Werkes, das unserer Logenbibliothek einverleibt wurde, wird den Logenangehörigen neben einer genußreichen Stunde wahre Befriedigung, vielleicht auch positiven Erfolg bringen. *Flusser.*

Umschau.

Nachrichten-Bulletin des Büros des Exekutivkomitees.

N. B. Diese Bulletins werden am 1. und 15. eines jeden Monates an die Sekretäre der amerikanischen Logen gesendet und sind dazu bestimmt, bei den Zusammenkünften der Logen, die unmittelbar auf den Empfang der Bulletins erfolgen, vorgelesen zu werden.

Am 1. März enthielt das Bulletin des Exekutivkomitees Mitteilungen über die Korrespondenz, die zwischen dem Präsidenten Kraus und dem bulgarischen Minister in den U. S. A. in Angelegenheit der Verfolgung unserer Glaubensgenossen in Bulgarien stattgefunden hat. In einem soeben eingetroffenen Briefe stellt Seine Exellenz, Herr S. Panaretoff, bulgarischer Minister in Washington, fest, daß seine Regierung bezüglich des mazedonischen Revolutionskomitees Maßnahmen getroffen hat und daß sie dessen Tätigkeit insoferne zügelt, als sie die Persekution der jüdischen Mitbürger betrifft. Er stellt weiters fest, daß die jüdischen Bürger für das ihnen erpreßte Geld teilweise entschädigt wurden. Im Zusammenhange damit bemerkt der Minister: „Sie können versichert sein, daß die bulgarische Regierung keinen Unterschied machen wird in dem Schutze, den sie ihren Untertanen angedeihen läßt, ohne Rücksicht darauf, welcher Rasse oder Religion sie angehören."

*

Mehrere Logen haben sich als finanziell nicht imstande erwiesen, die Kriegswaisenkinder zu erhalten, die von ihnen adoptiert worden sind. In drei Fällen haben die Logenskeretariate im Geiste treuer Erfüllung der Grundsätze, für welche die Logen einstehen, die Verpflichtung der Loge aus dem kleinen Gehalte, das sie für ihre Dienste als Sekretäre bezogen, eingelöst. Sekretär der meisten Logen zu sein, ist im besten Falle ein undankbares Geschäft. Die Handlungsweise dieser 3 Sekretäre ist daher umso begeisternder.

Von unsern Brüdern.

Einführungen:

In die w. „Praga": Am 17. Mai 1924:

Oskar Kaufmann, Generaldirektor d. Mauthner A. G., Prag-Smichov.

Paul Troller, Gesellschafter d. Fa. N. Trollers Söhne, Prag.

JUDr. Emanuel Kellner, Advokat, Prag.

In die w. „Silesia" am 18. Mai 1924:

Dr. Oswald Müller, Rechtsanwalt in Mähr. Ostrau.

Ignatz Buchsbaum, Buchhändler in Přívoz.

Jaques Krieger, Bankprokurist Mähr. Ostrau.

In die w. „Karlsbad" am 25. Mai 1924:

Ernst Baruch, Hotelier, Marienbad, Hotel New York.

Sigmund Doktor, Kaufmann Dürrmaul b. Marienbad.

Hugo Fleischner, Fleischhauer, Marienbad, Waldsteinplatz 28.

Leopold Hollub, Kaufmann, Marienbad, Haus „Bremen".

Gustav Kohn, Kaufmann, Marienbad, „Villa Graz".

Moritz Loewy, Hoteldirektor, Marienbad, „Hotel New York".

Franz Herrmann, Kaufmann, Eger, Bahnhofstr. 14.

Rudolf Pick, Fabrikant, Karlsbad, „New York".

Emil Zeltmacher, Kaufmann, Karlsbad, Hauptstraße, „Dampfschiff".

Austritte:

Ausgetreten aus der w. Loge „Allianz" mit Abgangskarte:

Josef Kohn aus Eger.

Aus der w. „Freundschaft" ohne Abgangskarte:

Arnold Fischmann aus Teplitz-Schönau;

Ferdinand Löwy aus Teplitz-Schönau.

Die lieben Brüder werden ersucht, allfällig enbehrliche Exemplare unserer Zeitschrift zur Komplettierung der betreffenden Jahrgänge dem Sekretariate der Großloge zur Verfügung zu stellen. Benötigt werden : 1922 : Jänner, Feber, März, April, Mai, Juni, 1923: Feber.

Aus dem Programm der Logensitzungen im 1. Halbjahre 1924.

1. Union.
2. Bohemia.
3. Karlsbad.
4. Philanthropia.
5. Moravia.
6. Silesia.
7. Praga.
8. Allianz.
9. Freundschaft.
10. Veritas.

Union:

Datum	Vortragender bezw. Referent	Thema
1924		
30./1.	Br. Expr. Prof. Dr. Golinski	Die Festschrift der w. Bohemia.
20./2.	Dr. Erich Töplitz (Frankfurt)	Jüdische Kunstdenkmäler.
7./3.	Br. Dr. Simon Stern (Saaz)	Betrachtungen über 2 Meisterdramen.
27./3.	Br. Expr. Dir. Lederer	Berufswahl.
27./3.	Br. Oskar Quer	New York
27./3.	Br. Josef Kohn	Aus den B'nai B'rith News
16./4.	Expr. Dir. Lederer	Unsere Sozialpolitik.

Bohemia:

Datum	Vortragender bezw. Referent	Thema	
19./1.	Br. Dr. Felix Weltsch	Über Vorurteile und ihre Bekämpfung.	Im Rahmen einer Vortragsreihe über „Vorurteil und Intoleranz“
2./2.	Br. Dr. Alfred Hock	Über den Ursprung der Seele.	
16./2.	Br. Dr. Em. Gross	Über das Werden des Menschen.	
1./3.	Br. Prof. Dr. J. Österreicher	Menschliche Verirrungen und Aufklärung.	
15./3.	Br. Doz. Dr. W. Spät	Aberglaube.	
29./3.	Br. Prof. Dr. Thieberger	Zum Erziehungsproblem.	
12./4.	Br. Dr. Felix Weltsch	Ist Erziehung möglich?	
17./4.		Diskussion über das Vorurteilsproblem.	
30./4.		Fortsetzung der Diskussion.	

Datum	Vortragender bezw. Referent	Thema
		Karlsbad:
1924		
16./1.	Br. Dr. E. Sommer	Der Jude und die Politik.
2./2.	Br. Expr. Dr. Ziegler	„Der Kampf ums Recht“ Karl Emil Franzos zu seinem 20. Geburtstag
17./2.	Br. Dr. Grünfeld (Eger)	Die geschichtliche Persönlichkeit Jesu.
1./3.	Br. Dr. Viktor Kafka	Die Darstellung der Geburtshilfe in der Kunst.
15./3.	Br. Dr. Gabriel Kohn	Die Festschrift der Bohemia.
29./3.	Br. Dr. Viktor Grotte	Über unsere Devise.
29./3.	Br. Dr. Fritz Kohn	Über ein Komitee für brüderl. Fürsorge.
29./3.	Br. Dr. Walther Kohn	Die Festschrift der Bohemia.
12./4.	Br. Dr. Löwenstein	Der Aufbau Palästinas.
27./4.	Präs. Dr. Ziegler	Rede über die Brüderliebe.
27./4.	Br. Ernst Goldmann	Faust und Hiob.
		Philanthropia:
2./1.	Frau Hedwig Schulhof	Heinrich Heine als Mensch und Bekenner in seinen Prosaschriften.
24./1.	Br. Expr. Ing. R. Teltscher	Zeitlose Gedanken.
6./2.	Br. Expr. Dr. Winternitz	Festschrift der w. Bohemia.
21./3.	Br. Ing. Meissner (Prag)	Kultur und Technik nach Spenglers „Untergang des Abendlandes“.
17./4.	Br. Expr. Ing. Teltscher	Aus der Werkstatt des Ordens.
24./4.	Br. Dr. Ing. Wallerstein	Die Entwicklung des Eisenbetonbaues.

Datum	Vortragender bezw. Referent	Thema
		Moravia:
1924		
7./1.	Br. Prof. Dr. Oskar Donath	Siegfried Kapper, der Begründer des Tschechojudentums.
4./2.	Br. Arthur Perlhefter	Referat über die Festschrift der Bohemia.
19./2.	Br. Dr. Ignaz Ziegler	Die Judennot.
1./3.	Br. Dr. Ludwig Lewy	Graphologie und Menschenkenntnis.
14./3.	Br. Expr. Dr. Armin Weiner	Referat Richtlinien f. d. Anmeld. und Aufnahme von Kandidaten.
14./3.	Br. Mentor Dr. Mich. Feith	Unsere innere und äußere Mission.
15./3.	Schwester Frau Leonore Sinaiberger	Gedanken über Pazifismus.
5./4.	Br. Expr. Dr. Feith	Witwen- und Waisenversorgung.
5./4.	Br. Ing. Troller	Abzeichen.
5./4.	Br. Expr. Dr. Saudek	Weltbrüdertag
23./4.	Br. Dr. Saudek	Gedenkworte zur Feier des 200. Geburtstages Imanuel Kants.
7./5.	Br. Dr. David Weiss	Bewußtes vom Unbewußten im Seelenleben.
		Silesia:
5./2.	Br. Vizepräs. Dr. J. Wolf	Aus der Festschrift der Bohemia.
18./2.	Br. Dr. Jos. Rufeisen	Psychoanalyse in der juristischen Praxis.
5./3.	Br. Expr. Dr. J. Wolf	Festschrift der w. Bohemia.
19./3.	Br. Dr. Simon Friedmann	Nationalität und Religion in der Geschichte des Judentums.
24./4.	Br. Dr. Leschner	„Gandhi, der Führer der indischen Aufstandsbewegung" nach dem Buche Romain Rolands.
		Praga:
26./1.	Br. Expr. Dr. Arnold Pollak	Ein Vorschlag zur Einführung von Gradlogen.
9./2.	Br. Dr. Viktor Bandler	Einiges zur Geschichte des Ordens.

Datum	Vortragender bezw. Referent	Thema
5./4.	Br. Ing. Jakob Meissner	Lenin und Wilson.
26./4.	Br. Josef Meisl	Über meinen Besuch bei der h. w. Ordensleitung und Eindrücke über das amerik. Logenleben.
17./5.	Br. Norbert Adler	Juden und Judentum in der tschechischen Literatur.
	Allianz:	
2./1.	Br. Expr. Dir. V. König	„Ist der Palästinaaufbau durchführbar?"
5./2.	Br. Expr. Dr. Thieberger	Aus der Glanzzeit des spanischen Judentums.
18./2.	Br. Expr. Dr. Ignaz Ziegler	„Die goldenen Worte der Zadikkim".
4./3.	Br. Expr. Dir. V. König	„Der Kommunismus und die Juden".
17./3.	Br. Mentor Dr. Thieberger Ref. Br. Dr. Kollmann Korref.	Zur Frage der Reform des Ordens.
26./4.	Br. Expr. Dr. Straß	„Moral- oder Religions-Unterricht in den Schulen?"
24./5.	Br. Expr. Dr. E. Haim	Ärztliche Ethik.
	Freundschaft:	
5./1.	Br. Prof. Dr. Ing. Alfr. Grotte, Breslau	„Das Prager Ghetto, seine Geschichte, Kunst und Kultur."
2./2.	Br. Expr. Dr. Nathan Klein	„Einiges über unsere Logentätigkeit."
16./2.	Br. Expr. Dr. Adolf Hartmann	Der Antisemitismus in Amerika und der Orden.
1./3.	Br. Dr. Alfred Hock	„Ursprung der Seele."
1./3.	Schw. Mella Poláček	„Rembrandt als Mensch und Künstler".
15./3.	Br Prof. Dr. Anton Reichl	Coudenhove-Kalergis Buch „Das Wesen des Antisemitismus".
5./4.	Br. Dr. Rud. Hirsch	Die Bedeutung des Logenbesuches für das Logenleben.
26./4.	Br. Expr. Prof. Dr. Weiß (Aussig)	Der Prophet Amos.
	Veritas:	
17./4.	Br. S. Weiner	Altehrwürdige Stätten der Juden.
8./5.	Br. Dr. Alfred Heller	Pflanzenerotik.

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. Emil Starkenstein, Prag II., Ječná 43.